Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 99 | Sonntag, den 18. August 1929 | 78. Jahrgang

Neue Lösungsversuche im Haag

Unterredung Briand-Stresemann — Die englischen Forderungen — Optimistische Stimmung im deutschen Lager

Haag. Der französische Ministerpräsident Briand hat heute vormittag Dr. Stresemann im Hotel Aranje einen Besuch abgestattet. Die Annahme liegt nahe, daß dieser Besuch zu dem Zweck erfolgt ist, zwischen der deutschen und französischen Abordnung eine Aussprache über die Lage herbeizuführen. Je aussichtsloser die finanziellen Verhandlungen werden, um so stärker tritt die Frage in den Vordergrund, wie das Schicksal der politischen Konferenz im Haag sein wird. Diese Frage ist bisher noch in keiner Weise geklärt worden. Die deutsche Auffassung, daß die politischen Verhandlungen fortgesetzt werden müßten, falls die finanziellen Verhandlungen scheitern, dürfte von den anderen Delegationen nicht geteilt werden. Es hängt also jetzt alles von dem Verlauf der finanziellen Verhandlungen ab.

Heute nachmittag ist eine neue Besprechung zwischen den finanziellen Sachverständigen der vier Mächte und den englischen Sachverständigen vorgesehen, in der versucht werden soll, gemeinsam eine praktische Grundlage für die weiteren Verhandlungen zu suchen. Man sieht die Möglichkeit eines Ausweges jetzt in der Richtung, daß die formale englische Forderung, eine Unterkommission des Finanzausschusses für die Erörterung der drei englischen Forderungen einzusetzen, angenommen wird und daß dann innerhalb dieses Unterausschusses die Versuche zu einer praktischen Einigung fortgesetzt werden. Bisher war die Forderung der Bildung dieses Unterausschusses auf französischer Seite auf heftigen Widerstand gestoßen, da man auf seiten der Franzosen hierin den Anfang einer Revision des Youngplanes sehen zu müssen glaubte.

In Kreisen der deutschen Abordnung wird die Lage weit weniger pessimistisch beurteilt, als dies bei sämtlichen anderen Abordnungen der Fall ist. Man ist der Auffassung, daß ein Scheitern der Konferenz im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Fragen unmöglich sei und daß keine Regierung hierfür die Verantwortung auf sich nehmen werde. Nach wie vor ist festzustellen, daß eine Einigung in den finanziellen Fragen jeden Augenblick möglich ist, falls Frankreich sich zu Zugeständnissen bereitfindet. Das ist tatsächlich der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Krise. Ob er beschritten werden wird oder nicht, hängt jetzt von der endgültigen Stellungnahme der französischen Regierung ab.

Trotz Zusicherung der Alliierten noch keine Bekanntgabe des Räumungstermins!

Haag. Die für Montag vorgesehene Bekanntgabe des Räumungstermins der drei Besatzungsmächte England, Frankreich und Belgien ist zunächst auf Mittwoch verschoben worden. Für Mittwoch ist eine neue Vierminister-Besprechung von Deutschland, Frankreich, England und Belgien über die Räumungstermine vorgesehen. In maßgebenden Kreisen der Konferenz meint man, daß die endgültige Entscheidung über die politischen Fragen erst während der Septemberversammlung des Völkerbundes in Genf erfolgen wird.

In der Freitagbesprechung zwischen Briand und Stresemann ist wieder die Saarfrage behandelt worden. Sachliche Ergebnisse liegen nicht vor, jedoch rechnet man auf deutscher Seite mit einem Fortgang der unmittelbaren Saarverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Von englischer Seite ist in der Freitagunterredung zwischen Stresemann und Henderson von neuem betont worden, daß England keineswegs die Absicht habe, an Deutschland die Forderung zu richten, nach Inkrafttretens des Youngplanes die Besatzungskosten zu tragen. Der von englischer Seite bekanntgegebene Wunsch, Deutschland möge im Falle einer sofortigen und endgültigen Räumung eine Geste tun, soll sich, wie versichert wird, ausschließlich auf Deutschlands Ansprüche auf die Besetzungskosten beziehen, über deren Höhe und Berechnung zurzeit noch keinerlei Klarheit besteht.



Der Oberkommandierende der russischen Streitkräfte an der mandschurischen Grenze

die nach den letzten Nachrichten die Feindseligkeiten gegen China bereits eröffnet haben sollen, ist General Galen, der frühere militärische Ratgeber der chines. Nationalregierung.



Eisenbahnunglück bei Breslau

Bei dem Breslauer Vorort Brockau ereignete sich in der Nacht zum 15. August ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Triebwagen, bei dem ein Oberschaffner getötet und zehn Personen (zum Teil schwer) verletzt wurden.

Wird Snowden das Viermächteangebot annehmen?

London. Dem Verlauf der heutigen privaten Verhandlungen im Haag am Freitag ist man in London mit starker Spannung gefolgt. Die in französischen und englischen Kreisen vorherrschende Anschauung, daß Snowdens Wunsch auf Vertagung der Sonnabendsitzung des Finanzausschusses auf Montag oder Dienstag als ein sehr gutes Anzeichen gewertet wird, wird nicht ohne weiteres geteilt. Der Sonderberichterstatter des „Evening Standard" berichtet im Gegenteil, daß er von maßgebender Seite zu der Erklärung ermächtigt sei, daß selbst die Erfüllung der britischen Forderungen auf Erhöhung des englischen Jahresanteiles um 2,4 Millionen Pfund bis zu 80 v. H. von Schatzkanzler Snowden abgelehnt würde. Diese Ablehnung bezieht sich aber offenbar nur darauf, was man auf englischer Seite anstatt des gemachten allgemeinen Angebotes genaue zahlenmäßige Unterlagen verlangt.

Doch Krieg im fernen Osten

London. Im Anschluß an die Ablehnung der Sowjetregierung mit dem Abgesandten der Nankingregierung in dem mandschurischen Konflikt weiter zu verhandeln, hat Marschall Tschanghsueliang bedeutende Verstärkungen nach der Front entsandt. General Wang hat Mukden mit einer Streitkraft von 20 000 Mann verlassen, die für den östlichen Endpunkt der chinesischen Osteisenbahn bestimmt sind. Ein anderer Truppenführer ist mit einer gleich großen Streitkraft nach dem westlichen Endpunkt der Bahn abmarschiert. Marschall Tschanghsueliang wies gegenüber dem Mukdener „Times"-Korrespondenten darauf hin, daß seine Politik darauf abziele durch friedliche Verhandlungen eine Lösung des mandschurischen Konfliktes zu erreichen. Die Entsendung von Truppenverstärkungen nach der Grenze erfolge nur, weil Moskau seine Absichten offenbar falsch verstanden habe. In Mukden sind inzwischen weitere Gerüchte über kleinere Zusammenstöße an der Grenze eingegangen, bei denen etwa 20 Mann auf jeder Seite getötet wurden.

Londoner Stellungnahme zu den Ereignissen im Haag

London. Auf Grund der am Freitag mittag aus dem Haag vorliegenden Berichte, beurteilt man in maßgebenden Kreisen Londons die Möglichkeiten einer Einigung in letzter Minute sehr zurückhaltend. In Uebereinstimmung mit der englischen Haltung bei allen solchen Gelegenheiten vermeidet man es, sich durch Extreme optimistischer wie pessimistischer Art beherrschen zu lassen. Doch ist unverkennbar, daß die Unterbrechung der Konferenzarbeiten nicht mehr überraschen würde. Die Stellung Englands zu den Finanzfragen wird hierdurch fürs erste nicht beeinflußt. Auch für später ist ein Frontwechsel unwahrscheinlich. In den politischen Fragen ist die Entwicklung gleichfalls eindeutig. Es besteht kein Grund, etwa anzunehmen, daß England nach dem Scheitern der Konferenz sein Räumungsversprechen nicht durchführen werde. Die Sonderräumung gilt zwar nach wie vor als eine wenig befriedigende Lösung, daß sie aber, wenn ein anderer Ausweg nicht mehr bleibt, erfolgen wird, erscheint sicher. In beiden Fragen hat ein negativer Ausgang der Haager Konferenz für die englische Regierung gewisse taktische Nachteile. An sich ist ihre Stellung aber so stark, daß alle Hoffnungen, die Zermürbungstaktik werde schließlich doch Erfolg haben, eine sehr gewagte Spekulation darstellt. Die weitere Entwicklung läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Macdonalds Anwesenheit in Genf während der Herbsttagung, würde wahrscheinlich neue Momente bieten. Jeder Versuch eines Ausspielens seiner Person gegen Snowden und Henderson müßte aber mit einem Fehlschlag enden.

Skandal in „Nidaros"

Kopenhagen. Vor einigen Monaten hat das norwegische Parlament bekanntlich die Umbenennung Drontheims in Nidaros beschlossen. Dieser, gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der Stadt gefaßte Beschluß hat in Drontheim große Aufregung hervorgerufen, die in der Zwischenzeit eher zu- als abgenommen hat. Ostentativ wird überall der alte Stadtname gebraucht und überall sieht man Fähnchen mit dem Namen Drontheim. Wie stark die Empörung in Drontheim ist, beweist ein am Mittwoch einem Anhänger der Namensänderung bereiteter Empfang. Es handelt sich um den Abg. Markhus, dem Vorsitzenden der Venstre-Fraktion des Parlaments, der zum Schuldirektor in Drontheim ernannt worden war und soeben seinen Posten antreten sollte. Die Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft wurde bald bekannt. Am Hafen sammelte sich eine große Menschenmenge an, die Markhus mit Pfeifen und Rufen „Drontheim" empfing und den Führer der Autodroschken verbot, Markhus und seine Familie zu fahren, so daß sie an Bord bleiben mußten. Die Menge nahm ständig zu, so daß die Polizei eingreifen mußte, der es schließlich gelang, den neuen Schuldirektor in einem Privatauto nach seiner Wohnung zu bringen.

Neun Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert

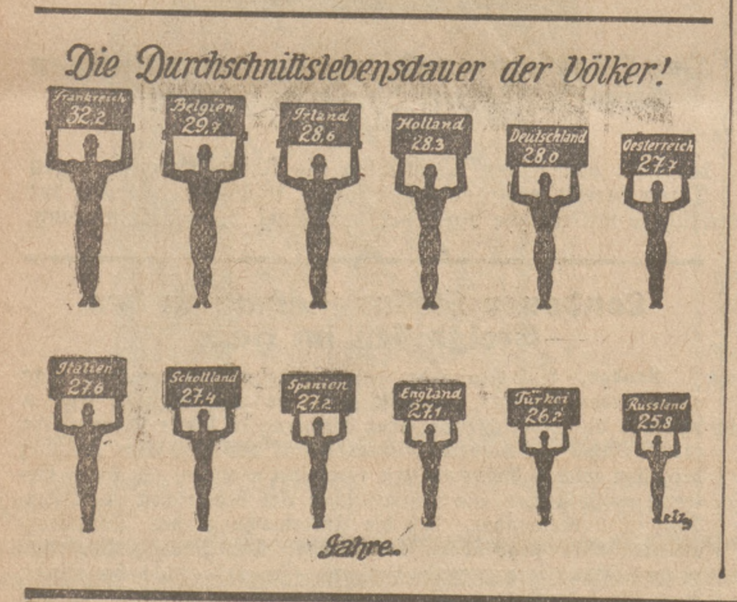
Kottbus. In Kottbus und Umgebung ging in der Nacht zum Freitag ein schweres, fast fünf Stunden dauerndes Gewitter nieder. Während in Kottbus selbst nur Störungen in der Lichtversorgung zu verzeichnen waren, schlug im Dorf Groß-Lieskow ein Blitz in die Scheune des Landwirts Altkrüger, die in wenigen Minuten mit allen Erntevorräten ein Raub der Flammen wurde. Infolge des starken Windes griff das Feuer auf eine benachbarte Scheune über, sowie auf weitere Gebäude. Insgesamt sind neun Gebäude ein Opfer der Flammen geworden. Das Pfarrhaus konnte nur mit größter Anstrengung gerettet werden. Die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften kamen zwar schnell herbei, vermochten jedoch nichts auszurichten. Der Gesamtschaden beträgt etwa 60 000 Mark.

Spritschmuggler an der dänischen Küste aufgebracht

Kopenhagen. Kaum sind die hellen Nächte vorbei, so haben die Spritschmuggler ihre Tätigkeit auch schon wieder aufgenommen. Den dänischen Zollbehörden ist bereits in der vergangenen Nacht ein guter Fang gelungen. Ein Patrouillenboot, das sich in der Nähe von Mön aufhielt, beobachtete ein Boot, das sich mit abgeblendeten Scheinwerfern der Küste zu nähern versuchte. Als das geheimnisvolle Boot sich entdeckt sah, versuchte es zu entkommen. Es entspann sich eine aufregende Jagd. Erst in der internationalen Zone konnte man das geheimnisvolle Boot erreichen. Es hatte bei einem größeren Fahrzeug, wahrscheinlich einem Spritdepot, Schutz gesucht. Als die Beamten an Bord gehen wollten, wurden sie von dessen Besatzung mit Revolvern bedroht. Als ein deutsches Patrouillenboot zu Hilfe kam, fühlten sich die Schmuggler dieser Uebermacht nicht gewachsen, und flüchteten an Bord des Mutterschiffes. Das Boot, dessen Aufenthalt in die internationale Zone insofern berechtigt war, als es sich im dänischen Hoheitsgebiet aufgehalten hatte, wurde beschlagnahmt und nach Kopenhagen gebracht. Es wurden auf ihm 1400 Liter Sprit gefunden.

Sechs Opfer eines Irrsinnigen

Mailand. In einem Dorf bei Santa Margaritha in der Provinz Padua wurden sechs Personen Opfer eines Irrsinnigen. Da die Behörde ihm das Tragen von Waffen verboten hatte, schwur er Rache. Nachdem er durch Zufall in den Besitz eines Gewehrs gelangt war, schoß er aus dem Hinterhalt auf ein Auto, in dem sich der Bezirksarzt und andere Personen befanden. Auf das Krachen des Schusses schrie der Arzt aus, da er glaubte, ein Reifen sei geplatzt. Er hatte dabei sein zweijähriges Kind im Arm. Im gleichen Augenblick krachte ein zweiter Schuß und tötete das Kind. Weitere Schüsse folgten, durch die fünf Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.



Vor der Einigung in der englischen Baumwollindustrie

London. Wie aus Manchester gemeldet wird, haben sich die Lohnausschüsse der Arbeitgeber nunmehr dazu bereit erklärt, sich im Streik in der Baumwollindustrie einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Mit Hilfe des ständigen Unterstaatssekretärs im Arbeitsministerium, Sir Horace Wilson, wurden von beiden Parteien die Bedingungen des Schiedsgerichtsverfahrens festgelegt. Geprüft werden soll der Antrag der Arbeitgeber auf Herabsetzung der Löhne um 25 v. H., wobei beiden Teilen ausreichend Gelegenheit gegeben werden soll, ihren Standpunkt darzulegen. Die Entscheidung des Schiedsgerichts wird von beiden Seiten als bindend anerkannt. Es setzt sich aus einem unparteiischen sowie zwei Arbeitgeber- und zwei Arbeitnehmervertretern zusammen. Den Spinnereien wird freigestellt, die Arbeit am Mittwoch, den 21. August, bis zur Urteilsfällung zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Im gesamten Lancashire-Gebiet herrscht große Befriedigung über das Ergebnis, das wohl in erster Linie dem Eingreifen des Ministerpräsidenten zu verdanken ist.





Die Sieger des Europa-Rundfluges?

Obgleich die Wertungsliste des am 14. August beendeten Europarundfluges erst in einigen Tagen aufgestellt sein kann, wird als vermutlicher Sieger in der ersten Kategorie der Tscheche Kleps (links), in der zweiten Kategorie der Deutsche Lusser (rechts) genannt.

Ueberfall auf einen Geldtransport

Zwei Personen getötet.

Euskirchen. Am Freitag mittag wurde in Mechernich, Kreis Schleiden-Eifel, ein schwerer Raubüberfall auf einen Lohngeldtransport der Gewerkschaft „Mechernicher Werke" ausgeführt. Ein vom Grubenförster, einem Versicherungsbeamten und zwei Angestellten begleiteter Geldtransport wurde auf einem einsamen Waldwege in der Nähe der Grube „Wirginia" von vier maskierten Räubern, im Alter von 25—30 Jahren, überfallen. Die Räuber gaben eine Anzahl Schüsse ab, die von den Ueberfallenen unverzüglich erwidert wurden. Hierbei wurde der Sicherheitsbeamte getötet und der Grubenförster schwer verletzt, so daß er bald darauf verstarb. Die beiden anderen blieben unverletzt. Nachdem die Räuber 10 000 Mark geraubt hatten, sind sie auf Fahrrädern in der Richtung nach der Ahr hin geflüchtet. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen.

Schwere Explosion im rumänischen Petroleumgebiet

Bukarest. Bei den Arbeiten zum Löschen des großen Petroleumbrandes in Moreni entstand am Freitag in einem Schacht eine schwere Explosion. Die Erschütterungen waren auf weite Entfernungen spürbar. Bis jetzt wurden 13 Schwerverletzte geborgen. Nach Ansicht der Fachleute ist es infolge der Explosion nicht mehr möglich, den Riesenbrand zu löschen. Man rechnet damit, daß der Brand noch einige Monate fortdauern wird.

Schweres Flugzeugunglück bei Bukarest

Budapest. Wie der „Ac Est" aus Bukarest meldet, hat sich dort ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Flugzeug mit zwei Offizieren an Bord führte über Bukarest einige schwierige Schauflüge aus. Die Flieger nahmen sodann Kurs auf Cotroceni. Dort versagte die Maschine plötzlich und sauste wie ein Pfeil zu Boden. Die lebensgefährlich verletzten Flieger wurden nach Bukarest ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein betrügerischer Fremdenlegionär

Paris. Die französische Kriminalpolizei verhaftete hier einen Deutschen namens Otto Schulze, einem ehemaligen Sergeanten der französischen Fremdenlegion. Der ehemalige Legionär hatte sich brieflich an Angehörige anderer Legionäre herangemacht und ihnen in Aussicht gestellt, bei entsprechender Bezahlung eine Beförderung, in jedem Falle aber eine Verbesserung der Lebenslage dieser Legionäre herbeiführen zu können. Um seine Betrügereien leichter durchzuführen, legte er sich den Namen Lhostellier und den Titel „Dolmetscher beim Kriegsministerium" zu. Er erreichte in zahlreichen Fällen, daß die Angehörigen der Legionäre sich mit ihm in Verbindung setzten und ihm beträchtliche Summen überwiesen. So erhielt er von einer Deutschen, deren Bruder beim 2. Legions-Regiment ist, 4000 Franks und von einem weiteren Deutschen, dessen Sohn in der Legion Dienst tut, die Summe von 3200 Franks. Schulze, der heute 27 Jahre alt ist und nach seinen Papieren aus Hamburg stammt, wurde nach seiner Verhaftung in das Untersuchungsgefängnis übergeführt und wird sich wegen Betrugs und Vorspiegelung falscher Tatsachen vor Gericht zu verantworten haben.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Seitdem nennen sie die Kinder eine Hexe, die Frommen eine Unchristin und die anderen „die narrische Lois".

Aber wer etwas zu nähen hat, kommt doch nur zu ihr, denn erstens arbeitet im ganzen Umkreis niemand so sauber und akkurat wie die narrische Lois, und zweitens, niemand so billig.

Die Lois ist eine weitläufige Verwandte von Julas Mutter gewesen und hat nie vergessen, daß sie von dieser einst viele Wohltaten empfangen hat, ehe sie sich durch Näharbeit selber ihr Brot verdienen konnte.

Als die Jula gestern spät abends bei ihr anklopfte und fragte, ob sie ihr wohl für ein paar Tage Unterstand geben wolle, oder ob sie sie auch für eine Verbrecherin halte, wie die anderen Leute im Dorf, antwortete Lois ohne Besinnen: „Freilich kannst dableiben und für ganz auch, wenn du magst. Mich kümmert's nit, was die Leute sagen, und auch nit, ob du's tan hast oder nit, denn für mich bist bloß deiner seligen Mutter Kind, das sie mir auf die Seele gebunden hat, ehe es bei ihr zum Sterben gegangen ist. Arbeit habe ich genug. Wenn du mir alsdann nähen helfen willst, wird'. wohl langen für uns all zwei."

„Nein, mitten im Dorf mag ich nit bleiben," antwortete Jula. „Werde schon was anders finden, wo ich mehr in der Einsamkeit bin. Nähen tät mir auch nit taugen. Dabei kommt man zu viel ins Denken."

„Wei du willst. Bleibe halt, so lang du magst."

Jetzt schielt die Nähter-Lois aus ihren Leinwandbergen schon ein paarmal ungeduldig nach der herumtrödelnden Jula.

„Mach weiter, Julerl, sonst triffst den Bürgermeister nimmer an, weißt, und warten tut er nit gern. Wird's ja schon erfahren haben, daß du da bist."

„Ich gehe schon —." Die Ketten-Hieslin wirft einen letzten Blick auf die Uhr und greift seufzend nach ihren Papieren, die sie sich bereits zurechtgelegt — obenauf den Entlassungsschein aus der Strafanstalt.

Die Lois, die den Blick nicht von ihr wendet, seufzt auch. „Wird dir halt hart der Gang, armes Hascherl, gelt?"

Jula richtet sich stolz auf. „Hart, nein! Ich tue meine Pflicht — zu scheuen habe ich niemand. Behüt dich Gott, Lois."

Als sie unten aus dem Hause tritt, steht plötzlich der Schaffer Josl vor ihr.

„Mußt nit bös sein, Jula, daß ich da stehe und warte auf dich," sagt er verlegen. „Aber habe es nit geraten können, dir als Erster daheim Grüß Gott zu sagen. Nachher habe ich mir auch denkt, es tät nit schaden, wenn ich dich aufs Bürgermeisteramt begleit — daß du nit allein gehen mußt, weißt. Die Leut sind so viel schlecht, weißt ja —"

„Ich scheu sie nit!" antwortete Jula stolz, wie sie es vorhin der Lois gegenüber getan. Dann reicht sie dem alten Berghauer die Hand und fügt herzlich hinzu: „Aber es freut mich, daß du's so gut meinst mit mir, Schaffer Josl, und ich dank' dir für dein Kommen."

Sie gehen über den Marktplatz, an dessen Ende das Gemeindehaus steht. Der Schaffer Josl ist gegen seine Gewohnheit sehr gesprächig. Er bemerkt es wohl, wie alle ihnen Begegnenden die Ketten-Hieslin finster oder spöttisch anstarren und niemand sie grüßt. Und er hofft, durch sein Reden ihre Aufmerksamkeit von dieser Tatsache abzulenken.

„Weißt, Jula, wenn du drin im Amt fertig bist, nachher kommst mit mir hinauf an Berghof. Die Seferl tut sich schon so viel freuen auf dich! Kocht dir gleich einen guten Kaffee — ja, das hat sie schon gesagt. Und nachher hätten wir halt allerhand auszureden mit dir — freilich, wer weiß, wie du's aufnimmst, wenn erst vom Bürgermeister erfahren hast, wie's steht —"

Er kichert in sich hinein.

„Ja, du, da wirst Augen machen, was dir der zum Erzählen hat! Aber nein, ich verrat nix — beileib nit, daß ich was verraten tät! Sollst auch einmal eine Freud haben nach dem, was du durchgemacht hast —"

Jula hat nur mit halben Ohren zugehört. So stolz und aufrecht sie den Kopf auch trägt, inwendig wurmt sie's doch, wie deutlich alle Vorübergehenden ihr ihre Verachtung zum Ausdruck bringen. So schlimm hat sie's nicht erwartet. Glaubt denn wirklich keiner an ihre Unschuld? Ist sie für alle die Brandstifterin, die zu Recht im Zuchthaus gesessen ist? — — —

Plötzlich erblaßte sie. Aus einem engen Seitengäßchen biegt eine hohe Männergestalt auf den Marktplatz ein und kommt ihnen schnurgerade entgegen.

Er! — Der Großreicher —

Jetzt trifft sein Blick Jula. Ganz deutlich sieht sie, wie er zusammenzuckt und eine jähe Blutwelle über sein kühn geschnittenes Gesicht huscht.

Julas Herz klopft wie wahnsinnig. Er hat sie erkannt — jetzt wird er sie grüßen, auf sie zukommen, mit ihr reden.

Sie haben nie mehr miteinander geredet, seit sie des Ketten-Hiesl Weib geworden. Haben einander gemieden und getan, als kennten sie sich gar nicht.

Aber jetzt — heute — das weiß sie bestimmt, wird er sie anreden. Justament vor allen Leuten, und weil sie aus dem Zuchthaus kommt, um allen zu zeigen: Wenn schon ihr sie verachtet, ich tu's nicht!

Ja, das wird er tun — muß er tun — das wenigstens ist er ihr schuldig.

Aber der Großreicher denkt nicht daran. Nicht zehn Pferde hätten ihn heute zum Bäcker Valentin gebracht, mit dem er eines Schweinekaufs wegen verhandelte, wenn er geahnt hätte, daß ihm der Zufall nachher die Ketten-Hieslin in den Weg führen würde.

Er ist innerlich fertig mit ihr, glaubt es wenigstens. Die alte Schuld hat er getilgt, die alte Liebe begraben, die Brandstifterin, die zur Verbrecherin herabsank, die aus dem Zuchthaus kommt, kennt er nicht —

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Eine verdächtige Beschäftigung

Nach zwölf Jahren ehelicher Gemeinschaft begann Gustav Zemke an einem strahlenden Sonntag, nachmittags gegen 5 Uhr, plötzlich seine Fingernägel zu manicüren, und — was der Sache einen Stich ins Unheimliche gab — er begnügte sich nicht etwa mit dem Verschneiden und Torfstechen der Fingernägel, nein, pfeifend und so wie von ungefähr, hatte er sich aus der Küche Mutterns Fensterleder geholt und polierte nun unter Zuhilfenahme von Putzpomade die Nägel auf Hochglanz. Mit vor Staunen weit offenen Augen und Kiefern betrachtete sich die Gattin eine Weile das seltsame Beginnen ihres Mannes, denn, nachdem sie ihn mehrmals scheu und ängstlich umschlichen hatte, konnte sie nicht anders, sie platzte heraus:

„Sachma, Gustav, pistu bleedsinnich?“

„Woso, nanu, warum?“, machte Gustav kühl und blickte seine Frau so unschuldig und verwundert an, als sei ihm die Bedeutung der Frage gänzlich unverständlich. Gelassen polierte er mit den unzulänglichen Mitteln an seinen derben, schwieligen Händen herum, und wer Gustav nicht kannte, mußte glauben, Fingernägelpolieren sei ihm eine alltäglich und selbstverständliche Beschäftigung. Dabei kannte Gustav Zemke sonst nur seine Arbeit, seine schwere, die Hände arg beanspruchende Arbeit. Er hobelte, feilte, beizte, lackierte mit diesen Händen, er schwang den Hammer und tat überhaupt alles mit diesen Händen, was sein und seiner Gattin Leben ernährte und noch etwas mehr. Er schaufelte Kohlen damit, wenn es sein mußte, er schleppte Mülleimer, er heizte Oefen, er tat alles, was so ein Ehemann tut, dessen Frau ein strenges Eheregiment führt.

Bei solch einem Leben bleibt nicht viel Zeit für sorgfältige Handpflege, denn erstens ist es überflüssig und zweitens beansprucht es Zeit. Ein Stück Kernseife, ein Stück Binsstein, Wasser und ein Handtuch und gelegentlich eine Schere genügen vollauf. Wenigstens hatten diese Dinge in den zwölf Jahren Ehe für Gustavs Handpflege genügt. Er hatte sich wohl dabei gefühlt und nichts entbehrt, was ja schließlich die Hauptsache ist. In gewissem Sinne war Gustavs Ehe mustergültig, also nicht anders, als Millionen anderer Ehen auch. Er arbeitete, verdiente Geld, aß, trank, was seine Frau kochte, schlief des nachts und lebte im übrigen so, wie seine Frau es für richtig befand. Dazu hatte er ja geheiratet. Kinder verschönten die Ehe nicht. Aber deshalb zankte man sich doch ab und zu, um die Stunden süßer Eintracht nach der Versöhnung erneut genießen zu können. Eine Ehe wie Millionen andere!

Man kann sich vorstellen, was einer Frau alles durch den Kopf gehen muß, wenn sie sieht, ein Mann wie Gustav, der sich doch himmelweit von einem Modefatzke unterscheidet, poliert sich so sorgfältig seine Fingernägel.

„Da steckt sicher 'n Weib dahinter“, dachte sie verbissen, und laut brüllte sie ihren Mann an:

„Willst mä nu vleicht am Ende sagen, was die dammlichen Dummheiten bu bedeiten ham?“

Gustav blickte von seiner Beschäftigung auf und antwortete ernst:

„Gornuscht! Ich wär mä doch wohl mal de Fingers hibsch machen kännen, morjen is doch Sonntag, und zum Sonntag macht ma sich hibsch, denk ich, nich.“

„So, so — und frieher, frieher hast das nie nich jemacht — ich will wissen, was das zu bedeiten hat, Gustav, Gustav, väflixt!“

„Ich hab' dir all gesagt, gar nuscht, und nu laß' mä in Ruh.“

„Ach so, das kännt dir so passen, mein Freindchen, de Finger polieren und denn sich so wo mit'n Weib treffen und abhauen — du bist durchschaut, Gustav, mir machst nuscht vor, mir nich, Gustav!“

Es gab eine wüste Auseinandersetzung. Gustav schmiß schließlich seiner Frau die Putzpomade und das Fensterleder vor die Füße, stülpte sich den Hut über die Ohren und verließ die Behausung. Mit langen Schritten, Gräßliches murmelnd, stürmte er dahin, beguckte ab und zu seine Fingernägel, und da ihm deren Glang nicht zu befriedigen schien, polierte er sie am Hosenboden. Das sah komisch aus.

Es war ein elegantes, vornehmes Haus, zu dem Gustav seine Schritte lenkte. Seine Frau folgte ihm in weiterem Abstande, Böses, Schreckliches ahnend. Daß Gustav sich nur mit einer Frau treffen wollte, war für sie ausgemacht, denn, in Dreideuwels Namen, wozu poliert sich sonst ein Mann wie er die Fingernägel?

Während er in der ersten Etage an einer Tür läutete, stand sie unten zornbebend und lauschte.

Jetzt hörte sie das Oeffnen einer Tür und eine Frauenstimme sagen:

„Da sind Sie ja, Meister, das ist schön, kommen Sie nur rein!“

Schon wollte Gustavs Frau hinauf und dem fremden Weib, das ihren Gustav zu solchen Torheiten verführte, die Meinung sagen, da hörte sie die tiefe Stimme ihres Mannes:

„Nei, ich komm nicht rein, ich feif auf Ihre Dankbarkeit, ich hab de Nas' voll, machen Se sich Ihren Mist allein . . .“

„Nanu!“ hörte Gustavs Gemahlin die fremde Frauenstimme kreischen. „Nanu, was fällt Ihnen denn ein, Meister?“

„Jawoll, de Nas' hab ich voll, Ihre Mebel soll ich aufarbeiten und immer räsonieren Se, daß ich so dreckige Finger haben tu und Ihn' Ihre kostbare Einrichtung nich beschmieren soll; wie man mit sone Finger rumlaufen kann, ham Se alte Zinz' gestern noch gesagt, als ob en Tischler Samtpfoten haben kann — awoll, und nur mach ich mir heut hibsch um mir den Verdienst an diese Schachenarbeit nich auße Nas' gehen zu lassen, und nu paßt is wieder meine Olsche nich — wie man's macht isses väkehrt. Mahlzeit, Schluß, wichsen Se Ihre Mebel selbst!“

Gustav stampfte die Treppen herunter wo seine Frau ihn bekümmert, aber doch mit zufriedenem Lächeln empfing. Er wunderte sich gar nicht, wie sie dorthin kam.

„Känntest mir nich gleich sagen, warum du . . .“

„Quatsch nich,“ brüllte Gustav, im Innern aufgewühlt, „Nei, das konnt' ich dir nich zu Haus' sagen, daß is so dammliche, väriggde Kundschaft geben tut, ich mußd mä doch vor dir schenieren und du hät's is mä auch nich jeglaubt. Belach den Vädienst, mein Ruh' is mä lieber.

Frau Zemke wußte nicht recht, sollte sie sich freuen oder ärgern!

Das Land der Gletscher und Vulkane

Ein guter Name ist immer was wert. Auch für ein Land. Die Isländer würden viel darum geben, trüge ihr Land einen besseren Namen. Aber „Eisland“...! Und die Nachbarschaft zu Grönland und Eskimos, zum Polarkreis und zum Packeis?! Da ist's kein Wunder, wenn die Welt diese entlegene nördliche Insel für naßkaltes, lichtarmes Nebelheim hält und ihre Bewohner für eine Mittelstufe zwischen Lappen und Samojeden. Mit Unrecht. Der isländische Winter ist erstaunlich mild, die jährliche Tageslichtmenge dort oben weit größer als bei uns, und Sonnenschein häufiger als bedeckter Himmel. Auch die Menschen sind echte Germanen, mit germanischer Kultur. Die Hauptstadt Reykjavik trägt fast neuzeitliches Gepräge mit sauberen Straßen, manch ansehnlichem öffentlichen Gebäude, mit den üblichen überflüssigen Denkmälern, mit stets belebtem Hafen. Glaube niemand, man lebe auf Island „hinter dem Monde“! Gewiß, das ganze Königreich zählt nur 100 000 Seelen, und die Hauptstadt hat es auch bloß auf etwa 22 000 gebracht; im übrigen jedoch lebt der Isländer mit demselben Komfort und im selben Stile wie etwa der Provinzstädtler bei uns. Bloß ein bißchen kleinstädtisch und enge ist alles — vor allem geistig. Der geistige Horizont könnte etwas größeren Durchmesser haben. Zumal da es an geistigen Interessen an sich nicht fehlt. Der Prozentsatz der „Gebildeten aller Stände“ ist auf Island vielleicht sogar höher als etwa in Frankreich oder Spanien. Die Werke der heimischen Dichter kennt dort jedes Kind — anders als bei uns, wo der Dichter oft genug nicht aus bitterer Not herauskommt. Beim isländischen „Bauern“ (mit Unrecht so genannt; er ist nur Pferde- und Viehzüchter, weil es nämlich auf Island nichts zu „bauen“ gibt, da Feldfrüchte nicht reifen) — beim sogenannten Bauern steht das Spinnstubenleben noch in voller Blüte; in den langen Polarnächten liest der Hausvater den Seinen aus den alten „Sagas“ vor, in denen die Heldentaten der Ahnen besungen sind — die aber auch den Nährboden bilden für allerlei finsteren Aberglauben, für Gespensterfurcht, Angst vor bösen Geistern. An Kobolde, „unholde Geister“ glaubt noch heute wohl das halbe Island. Und die andere Hälfte dürfte restlos zu den überzeugten Spiritisten zu zählen sein. Werden in Reykjavik doch in der sogenannten „Freikirche“ regelrechte spiritistische Gottesdienste abgehalten!

Die Kultur des Isländers ist alt; die des heutigen Isländers aber ist noch recht jung. Noch sind keine 200 Jahre verflossen, daß das Land aufs äußerste verarmt war und die ausgepowerte Bevölkerung, in Elend verfallen, durch Seuchen dezimiert wurde. Dies war zu jener Zeit, als geschäftstüchtige Kaufleute in Kopenhagen für die damalige dänische Kolonie Island den Monopolhandel ersannen — ein System, dessen sich, in abgeschwächten Maße, die grönländischen Eskimos noch heute „erfreuen“; auf Gronland darf noch heutigentags niemand ohne Erlaubnis der dänischen Regierung landen, so daß die Eskimos den dänischen Kaufleuten und deren Preisstellung ausgeliefert sind — sowohl hinsichtlich Einfuhrware wie eigene Erzeugung. Dieses System hat die Isländer bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast zugrunde gerichtet. Die Armut war noch vor 70 Jahren so groß, daß es auf ganz Island nur ein einziges gedrucktes isländisches Buch gab! Heute besitzt Island eine umfangreiche eigene Literatur. Es ist erstaunlich, was diese Menschen in den letzten 70 Jahren alles geschaffen haben. Sie sind stolz darauf. Mit gutem Grund. Manchmal sind sie aber auch ein bißchen zu stolz und möchten, was sie nachgeholt haben, über das stellen, worin andere ihnen vorangeschritten sind.

Islands Reichtum besteht in unerschöpflichen Fischgründen, von denen Fischer vieler Nationen angelockt werden, in erster Reihe die deutschen; und in großen Schafherden, die neben beträchtlichen Fleischmengen wundervolle Wolle liefern. Auch Pferdezucht ist bedeutend. Das isländische Pferd ist ein Halbponny, strubbelig, genügsam, ausdauernd; es ist das hervorragendste Beförderungsmittel im Landesinnern (als Reit-, nicht als Zugtier), wird aber auch viel von englischen Gruben gekauft. Außerhalb des nicht großen Gebietes, wo Mensch und Vieh leben können, ist es um die Natur der Insel kärglich bestellt. Gewaltige Flächen sind vergletschert, andere durch den Vulkanismus, insbesondere durch Lavaausbrüche zur Wüste gemacht. Für die östliche Halbkugel ist Island das klassische Land der Vulkane. Ungeheure Katastrophen sind über die Insel hingegangen: Ausbrüche der zahlreichen Vulkane wie verheerende Erdbeben. In alter wie noch in jüngerer Zeit. Allenthalben tritt diese gefährliche Natur des Landes in Erscheinung, auch in Zeitläufen äußerlicher Ruhe. Heiße Quellen, Solfataren, Fumarolen trifft man überall. Am bekanntesten ist der weltberühmte Geysir („der Ungeheure“), der freilich seit Jahren fast erloschen ist, in seinem inneren Bau vermutlich zerstört durch das Erdbeben vom Jahre 1896. Früher warf er alle zwanzig Minuten eine mächtige Wassersäule fast hundert Meter hoch. Zahlreich sind die großen Wasserfälle, deren mächtigste nur durch wenige in Amerika und Afrika übertroffen werden. So ist das unbewohnte und unbewohnbare Island eine schaurige, aber erhabene Wildnis, schön in dem phantastischen Reichtum an grotesken Bildungen, doch ohne alle Lieblichkeit. Mangelt dem Lande doch das, was uns der schönste Schmuck unserer Heimat ist: der Wald! Ebenso fehlen Sträucher fast völlig. Ein endloser, sich bis in den Juni hineinziehende Nachwinter, dazu Stürme von unerhörter Gewalt lassen im Freien nichts gedeihen als das schmiegsame, anspruchslose Gras und die bekannten Moose. Doch diesen Mangel an Lieblichem macht der Himmel einigermaßen wieder wett: die sommerliche Sonne, nachts kaum zwei Stunden untergehend, taucht die bizarre Berg- und Gletscherwelt in märchenhafte Farbengluten, die Mittwintersonne zaubert ein Alpenglühen von vier, fünf Stunden Dauer, und in den langen Nächten wogt geheimnisvoll das Polarlicht dem Menschen zu Häupten wie riesenhaftes, entzückend herrliches Feuerwerk.

Adrian Mohr.



„Ach — könnten Sie wohl am anderen Ende des Feldes zu mähen anfangen? Ich bin gerade dabei, einen Heiratsantrag zu machen.“

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

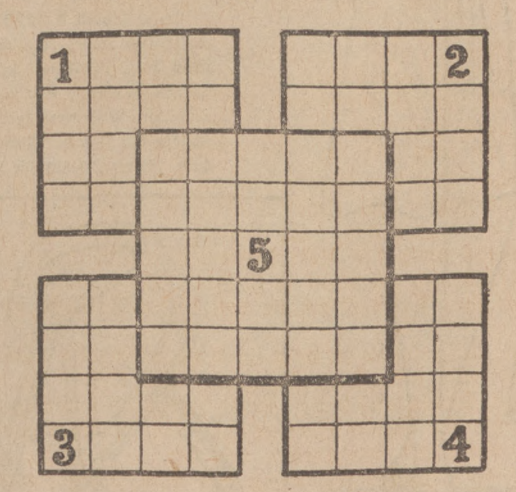
Aus den Silben:

am — ar — den — den — der — diet — eph — ern — ge — gnaz — i — im — ka — land — men — mie — neis — nen — nie — nie — nis — nor — ra — re — rich — rum — se — te — ter — wie — zan —

sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben beide von oben nach unten gelesen, einen Sinn ergeben.

1. Fluß in Rußland. 2. Männlicher Vorname. 3. Altjüdischer Stamm. 4. Weibliches Bekleidungsstück. 5. Friesische Insel. 6. Himmelsrichtung. 7. Türöffner. 8. Gefäß für Benzol bezw. Oel. 9. Westeuropäisches Gebirge. 10. Stadt in der deutschen Provinz Schlesien. 11. Körperorgan. 12. Handwerkszeug. 13. deutscher Klassiker. 14. Landwirtschaftlicher Vorgang.

Magisches Figuren-Rätsel



Die Figur besteht aus fünf Quadraten: vier Seitenquadraten und einem Innenquadrat. In die Quadrate sind Buchstaben so zu setzen, daß sich Worte ergeben, die wagerecht und senkrecht gleichlauten und folgende Bedeutung haben:

I.

1. Figur aus „Wallenstein“, 2. Klebstoff, 3. Mädchenname, 4. arabischer Männername.

II.

1. Knabenname, 2. Figur aus „Lohengrin“, 3. Vorname einer bekannten Filmschauspielerin, 4. Ort in Galiläa.

III.

1. Biblische Figur, 2. Mädchenname, 3. europäische Hauptstadt, 4. der innere Raum des griechischen Tempels.

IV.

1. Komponist, 2. Hauch, 3. Angehöriger einer türkischen Leibwache, 4. orientalischer Fürstentitel.

V.

1. Griechische Insel, 2. Teil der Zirkusses, 3. frühere deutsche Stadt, 4. Fluß in Rußland, 5. Pflanze.

Auflösung des Silbenrätsels

Freundschaft und Friede bringen Arbeit und Brot
Feindschaft und Kriege nur Elend und Not.

1. Flora. 2. Risotto. 3. Ernte. 4. Uniform. 5. Note. 6. Desinfektion. 7. Schornstein. 8. Aladin. 9. Flasche. 10. Titan. 11. unifizieren. 12. Neutral. 13. Dokument. 14. Franzose. 15. Rendant. 16. inaktiv. 17. Epirus. 18. Dividende. 19. Erle. 20. Bergmann. 21. Robert. 22. Iwan. 23. Natur. 24. Georgine. 25. Eifer. 26. Neolog. 27. Auber. 28. Rhone. 29. Bridge. 30. Extuberanz. 31. Ivanhoe. 32. Tender. 33. Utensilien. 34. Nero. 35. Dietrich. 36. Bai.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Solveig an der Theke

Wenn die in Europa frisch angeworbenen Fremdenlegionäre Frankreich verlassen, ist ihre letzte Station der Hafen Marseille. Hier wird Abschied gefeiert von Europa mit Sausen und Krach. Und manchmal auch mit Tränen. Drüben liegt Afrika, liegt Algier, das Sklavenleben des modernen Landsknechts mit allen seinen Gefahren. Hier ist noch zivilisiertes Leben in Marseille. Darum vor dem Abschied noch rasch einen Tag in seliger Besoffenheit verbracht; wer weiß, was in einigen Wochen geschehen ist.

Die Legionäre tragen noch ihr Zivilzeug. Der eine seine zerfetzten Lumpen. So kam er, vom wütenden Biß des Hungers gepeinigt, in die Werbestelle gelaufen. Der andere trägt einen schicken Cutaway und feine Schuhe. Das ist der kleine Angestellte, dessen Bücher nicht stimmen werden, wenn man sie zu Hause durchsieht. Und wieder ein anderer sitzt im reinlichen Sportanzug da in der Theke und leert ein Glas Wein nach dem anderen. Das ist der honette Bürgersohn, dem das Elternhaus in seiner engen Spießigkeit nicht genügte. Er will das freie Landsknechtleben kennen lernen, will „tapfer" sein, wie sein verbohrter Idealismus es ihm eingibt. Und alle, die hier mit wildem Singsang Abschied nehmen von Europa, sie alle ahnen nicht, was ihnen bevorsteht. Drüben in Sidi-Bel-Abbes, in Oran, in Meknes. In den Garnisonen der Legion, in ganz Algier und Marokko ist der Fremdenlegionär der am wenigsten geachtete Mensch der Welt.

Der letzte Lichtblick für sie ist die blonde Misse in der kleinen Soldatenkneipe von Marseille. Misse läuft ab und zu, füllt die Gläser und hat für jeden ein nettes Wort. Sie hat Worte in allen Sprachen, nur nicht in Französisch. Das ist auch nicht notwendig bei den Legionären. Zudringlich darf keiner werden bei ihr, und es versucht auch niemand. Ich traf Misse einmal, als die Kneipe ganz leer war. Wir haben zusammen an einem Tisch gesessen und erzählt. Da hat sie Vertrauen gefaßt und mir ihre Geschichte erzählt, die ich hier wahrheitsgetreu berichten will.

Die blonde Misse ist Dänin, ihre Eltern sind wohlhabende Landwirte daheim. Als das Mädchen neunzehn Jahre alt war, brannte sie mit einem reichen Schweden durch. Die beiden machten eine Weltreise und blieben in Marseille hängen. Hier gestand der Schwede die nicht ganz einwandfreie Herkunft seines Reichtums und ging, weil er sich nicht anders zu helfen wußte, in die Fremdenlegion, wo er nach einigen Monaten fiel. Misse war allein in der fremden Stadt. Sie fand Arbeit als Serviermädchen in dieser Kneipe und schlug sich tapfer durch. Das erzählte sie mir mit viel Freimut. — „Aber warum gehen Sie denn nicht zurück nach Dänemark?" fragte ich.

„Das werde ich bald tun," sagte sie, „aber vier Monate muß ich noch warten. Dann kommt mein Freund aus der Legion zurück. Seine Dienstzeit ist um, und wir werden zusammen in seine Heimat gehen und von vorn anfangen."

„Ist Ihr Freund auch ein Däne?"

„Nein, ein Deutscher!"

„Erzählen Sie mir doch etwas von ihm, bitte!"

„Da ist nicht viel zu erzählen. Sie wissen doch, hier kommen sie alle durch, die nach drüben gehen. Es sind ja meist wüste Kerle. Nicht schlecht, nein, durchaus nicht. Aber innerlich haltlos, ohne Lebensmut, ohne Kraft und Saft. Einer war mal dabei, der saß so still am Tisch da in der Ecke, wo Sie jetzt sitzen. Er hat sich um nichts gekümmert, trank seinen Wein, rauchte und döste vor sich hin. Ich wollte ihn etwas aufmuntern und begann ein kleines Gespräch. Natürlich war er ein Deutscher. Er sagte mir auch, daß er wegen einer unglücklichen Liebe in die Legion eingetreten wäre. Ein Mädchen hat ihn wohl mit einem anderen betrogen, es war eine ganz sentimentale Geschichte. Aber, ich weiß nicht, wie es kam, wir wurden gute Freunde, und als er am anderen Tage weg mußte, tat er mir weh. Wir schrieben uns und haben ausgemacht, daß wir nach Beendigung seiner Dienstzeit zusammen in seine Heimat gehen und ein neues Leben beginnen."

„Meinen Sie wirklich, Fräulein Misse, daß Ihr Freund es wert ist?" warf ich skeptisch ein. Da stand das kleine Mädchen auf, ihre Gestalt wurde förmlich größer, als sie mir ohne jedes Pathos doch mit innerlicher Wärme in der Stimme sprach: „Sie werden mich nicht umstimmen können. Fünf Jahre fast habe ich auf ihn gewartet und glaube an ihn. Ich bin froh, einen Menschen gefunden zu haben, um den es sich lohnt. Ich liebe ihn."

Das war die Rede des dänischen Serviermädchens Misse in der verräucherten Soldatenkneipe in Marseille. Man sollte es nicht glauben, eine Solveig hinter der Theke.

Der Mann, der leider wieder gesund wurde...

William van Vlies war Engländer und wohnte in der marokkanischen Hafenstadt Casablanca, wo er seit vierzehn Jahren ein Zimmerergeschäft betrieben hatte.

Er sah gesund aus, hatte eine sporttrainierte Gestalt und hätte demzufolge eigentlich wohlauf sein müssen. Aber der Aufenthalt in Afrika bekommt manchem Europäer doch nicht so recht, selbst wenn es ihm in materieller Beziehung gut geht — und William van Vlies war mit den Jahren recht nervös geworden. Er war nicht alt, nur 38 Jahre, und war seit sieben Jahren verheiratet.

Yvonne, seine Frau, war Französin und stammte aus einer kleinen, am Mittelmeer gelegenen Stadt. Sie war hübsch, hatte graue Augen und dunkles Haar. Sie liebte ihren Mann und niemand sonst auf der Welt — aber letztlich war er etwas sonderbar geworden.

Er schickte ihr keine Blumen, auch nicht zu Gelegenheiten, bei denen sie es sonst gewohnt gewesen war, von ihrem Mann Blumen zu erhalten. Er entschuldigte sich nicht, wie ehedem, wenn er zu spät zu den Mahlzeiten kam — er küßte ihr auch nicht mehr die Hand.

Er setzte sich nur zu Tisch, um zu essen, und er fand immer irgendetwas heraus, was ihm nicht paßte; er war also ein Querulant geworden. Yvonne fand, daß dies Leben unerträglich wurde — das war überhaupt kein Leben.

Eines Tages reiste William fort. Er sollte am Fuße des Atlasgebirges für die französische Regierung Baracken bauen — es war gerade mal wieder Krieg mit irgendeinem Stamm Eingeborener.

Drei Monate lang plagte er sich ab und kehrte dann zurück. Und selbst der erste Abend nach seiner Heimkehr verlief, wie alle anderen Abende nun schon seit Jahren verlaufen waren.

„Mahlzeit!" sagte er kurz und ging zu Bett.

Als Yvonne am nächsten Vormittag an seine Tür klopfte und schließlich eintrat, befand er sich noch im Bett, in dem er aufrecht saß und damit beschäftigt war, ein Werk: Mungo Park — eine Reise längs des Nigers — abzuschreiben.

„Mach — daß du rauskommst!" schnauzte er Yvonne an.

„Aber — was fehlt dir denn nur, William," fragte sie verzweifelt, „es ist bald Mittag, und du bist noch nicht aufgestanden — darum komme ich ja."

William van Vlies blickte seine Frau an. Sein Gesichtsausdruck war eigentlich recht schön. „Was wollen Sie denn von mir?" fragte er.

„Aber William, du bist doch wohl nicht verrückt geworden? Ich bin es doch, Yvonne."

Alles war vergebens. Nachdem Yvonne noch eine Viertelstunde auf ihn eingeredet hatte, ohne daß er sie wieder erkannte, war sie sich darüber klar, daß ihr Mann sein Gedächtnis verloren haben mußte.

Er selbst schien sich sogar darüber im Klaren zu sein, und nachdem es ihr geglückt war, sein Vertreauen zu gewinnen, sprach er recht vernünftig mit ihr.

„Ich fühle mich nicht wohl," sagte er. „Mein Kopf ist ja so weit ganz klar, aber ich kann mich doch nicht entsinnen, wer ich bin, oder wo ich bin, und ich erinnere mich auch nicht, wer Sie sind, die so familiär mit mir sprechen. Ich sehe alles wie durch Nebelschleier und habe das Gefühl, als hätte ich Jahre lang geschlafen. Nein — Sie dürfen aber wirklich nicht weinen, Madame. Ich räume ja gern ein, daß ich mit Ihnen verheiratet bin, und würde ich mich verheiraten, kämen nur Sie in Frage, gerade Sie — nur eine Frau wie Sie es sind . . ."

Er nahm ihre Hände zwischen die seinen.

„Nach einer solchen Frau habe ich mich mein Leben lang gesehnt, Sie sind nicht mager — Sie haben graue Augen und Sie sind dunkelhaarig. Ich habe immer für dunkle Frauen geschwärmt."

Yvonne hielt den Zeitpunkt für gekommen, einen Arzt holen zu müssen. Der Arzt erschien, protokollierte die Aussagen des Patienten und empfahl Yvonne, ihren Mann aufzumuntern, sich ihm zu fügen und dafür zu sorgen, ihn bei guter Laune zu erhalten.

„Ich glaube, wir werden sehr glücklich sein", sagte William beim Frühstück. „Darf ich Ihre Hand küssen . . ."

Und dann erzählte er ihr so viele sonderbare Sachen — sagte ihr auch so viel Schönes, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr von ihm gehört hatte. Yvonne wurde wieder zwanzig Jahre...

„Warum sollen wir denn ausgehn", meinte er eines Tages, als sie eingeladen waren. „Hier ist es ja viel schöner — bleiben wir doch zu Hause. Unser Heim ist so hübsch, besonders wenn die Dämmerstunde naht . . . Ich liebe Sie . . ."

Nach vierzehn Tagen erklärte Frau von Vlies, daß sie die glücklichste Frau von Casablanca sei. Nie zuvor hätte sie geahnt, daß ein Mann so bezaubernd sein könne, und als der Arzt wiederkam und einen Kollegen mitbrachte, der davon sprach, daß ihr Mann in eine Anstalt müsse, war sie sehr ängstlich und traurig.

Sie würde ihn selbst pflegen, sagte sie — und er blieb zu Hause. Vierzehn Tage vergingen, in denen sie wie Neuvermählte lebten.

„Bald werde ich wieder auf dem Damm sein." sagte William ermunternd zu Yvonne.

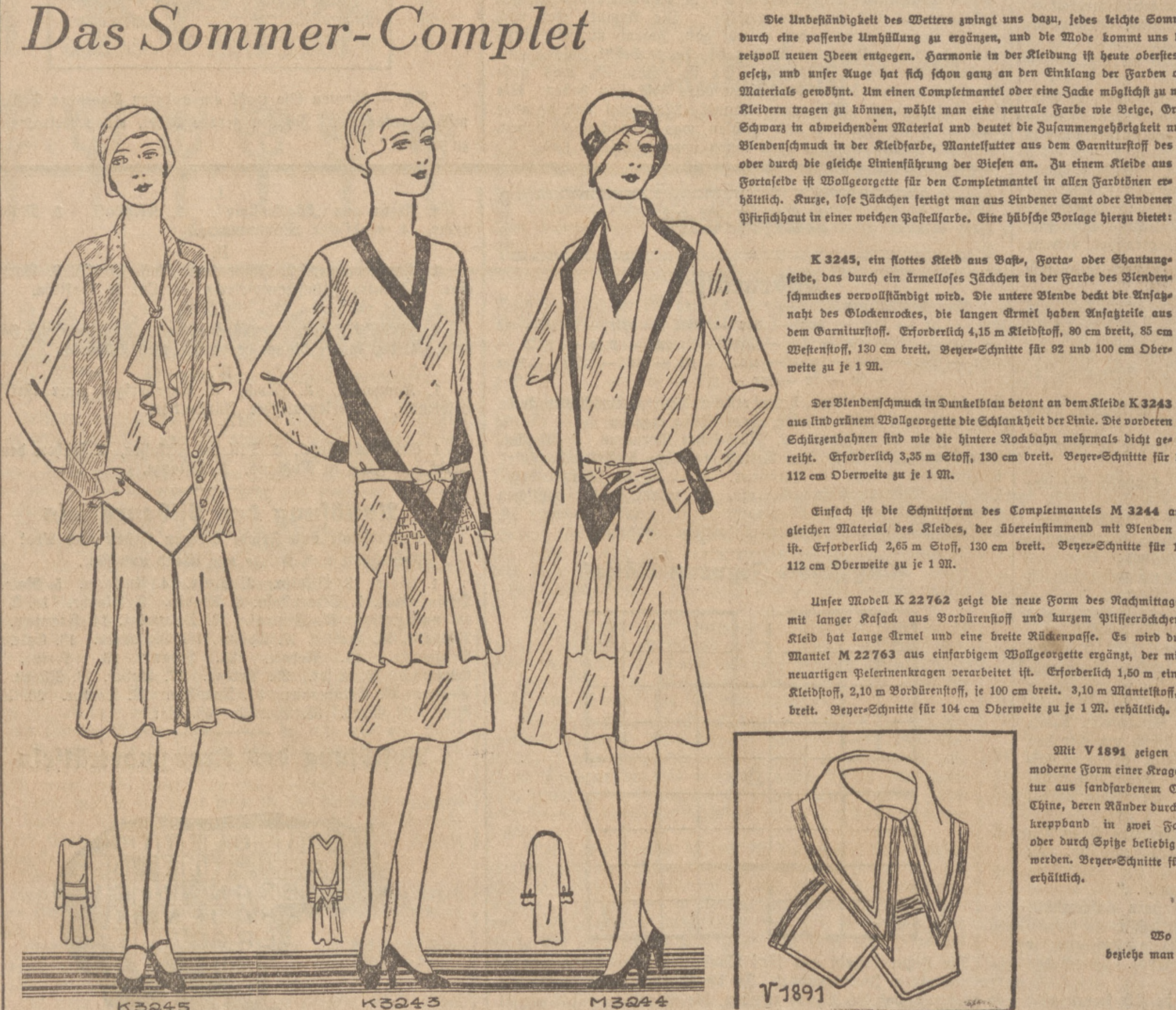
Als sie eines Morgens, wie gewöhnlich, ihrem Mann den Kaffe auf sein Zimmer brachte, begegnete ihr ein kaltfeindlicher Blick.

„Naa — bist du schon wieder da?"

„Ach," seufzte sie und griff sich ans Herz: „Bist du schon wieder gesund . . .?"

Die Dame und ihr Kleid

Das Sommer-Complet



Die Unbeständigkeit des Wetters zwingt uns dazu, jedes leichte Sommerkleid durch eine passende Umhüllung zu ergänzen, und die Mode kommt uns hier mit reizvoll neuen Ideen entgegen. Harmonie in der Kleidung ist heute oberstes Modegesetz, und unser Auge hat sich schon ganz an den Einklang der Farben oder des Materials gewöhnt. Um einen Completmantel oder eine Jacke möglichst zu mehreren Kleidern tragen zu können, wählt man eine neutrale Farbe wie Beige, Grau oder Schwarz in abweichendem Material und deutet die Zusammengehörigkeit nur durch Blendenschmuck in der Kleidfarbe, Mantelfutter aus dem Garniturstoff des Kleides oder durch die gleiche Linienführung der Biesen an. Zu einem Kleide aus Fortaseide ist Wollgeorgette für den Completmantel in allen Farbtönen erhältlich. Kurze, lose Jäckchen fertigt man aus Lindener Samt oder Lindener Pfirsichhaut in einer weichen Pastellfarbe. Eine hübsche Vorlage hierzu bietet:

K 3245, ein flottes Kleid aus Bast-, Forta- oder Shantungseide, das durch ein ärmelloses Jäckchen in der Farbe des Blendenschmuckes vervollständigt wird. Die untere Blende deckt die Ansatznaht des Glockenrockes, die langen Ärmel haben Ansatzteile aus dem Garniturstoff. Erforderlich 4,15 m Kleidstoff, 80 cm breit, 85 cm Westenstoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 M.

Der Blendenschmuck in Dunkelblau betont an dem Kleide **K 3243** aus lindgrünem Wollgeorgette die Schlankheit der Linie. Die vorderen Schürzenbahnen sind wie die hintere Rockbahn mehrmals dicht gereiht. Erforderlich 3,35 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 M.

Einfach ist die Schnittform des Completmantels **M 3244** aus dem gleichen Material des Kleides, der übereinstimmend mit Blenden verziert ist. Erforderlich 2,65 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 M.

Unser Modell **K 22762** zeigt die neue Form des Nachmittagskleides mit langer Kasack aus Bordürenstoff und kurzem Plisseeröckchen. Das Kleid hat lange Ärmel und eine breite Rückenpasse. Es wird durch den Mantel **M 22763** aus einfarbigem Wollgeorgette ergänzt, der mit einem neuartigen Pelerinenkragen verarbeitet ist. Erforderlich 1,50 m einfarbiger Kleidstoff, 2,10 m Bordürenstoff, je 100 cm breit. 3,10 m Mantelstoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 cm Oberweite zu je 1 M. erhältlich.



Mit **V 1891** zeigen wir die moderne Form einer Kragengarnitur aus sandfarbenem Crêpe de Chine, deren Ränder durch Chinakreppband in zwei Farbtönen oder durch Spitze beliebig verziert werden. Beyer-Schnitte für 30 Pf. erhältlich.

K22762 M22763

*

*

Bilder der Woche



Mit dem „Graf Zeppelin“ um die Erde
fliegt — wie schon bei früheren Zeppelinfahrten als Berichterstatterin eines englischen Zeitungskonzerns — Lady Drummond-Hay, die wir zusammen mit der Gattin eines japanischen Marineoffiziers nach der Zwischenlandung in Friedrichshafen zeigen.



Bilder von der Rekordfahrt des „Graf Zeppelin“
Auf der Rückfahrt von Lakehurst nach Friedrichshafen hat das deutsche Luftschiff, das für den Flug über den Atlantik nur 42 Stunden und 42 Minuten benötigte, eine neue Bravourleistung vollbracht. — Links: Kapitän von Schiller meldet Dr. Eckener: „Schwierige Situation!“ Rechts: Sonnenaufgang über dem Atlantischen Ozean, eine stimmungsvolle Aufnahme aus dem Fenster der Passagiergondel.



Froitzheim
der bei den in Hamburg ausgetragenen deutschen Tennismeisterschaften den zweiten Platz belegte.



Nürnbergs neues Musikhistorisches Museum
dessen einzigartige Sammlung die allmähliche Entwicklung des Klaviers zeigt, wurde soeben eröffnet. — In unserem Bilde steht im Vordergrund ein um 1800 in Wien gebautes Piano.



Die Reichswehr übt
Bei Aken an der Elbe finden zurzeit große Pionierübungen statt. — Oben links: der Inspekteur der Pioniere, Generalmajor Schmadorf, unter dessen Leitung die Uebungen abgehalten werden. — Rechts: mit Schlauchbooten über die Elbe. — Unten links: Pontons werden für einen Brückenbau zusammengestellt. — Rechts: Pioniere mit der neuen Feldmütze, die bei dieser Uebung versuchsweise getragen wird.



Der Sieger im Schüler-Redewettbewerb
der nach langen Ausscheidungskämpfen am 10. August in der Berliner Hochschule für Politik zum Austrag kam, ist der 18jährige Insterburger Oberprimaner Schaumann, der nun als deutscher Vertreter am Internationalen Schülerwettbewerb in den Vereinigten Staaten teilnehmen wird.



Aus der Landwirtschaft.



Schriftleitung: P. Schroeter, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 23-24. — Nachdruck verboten.

Zur Gewinnung guter Milch

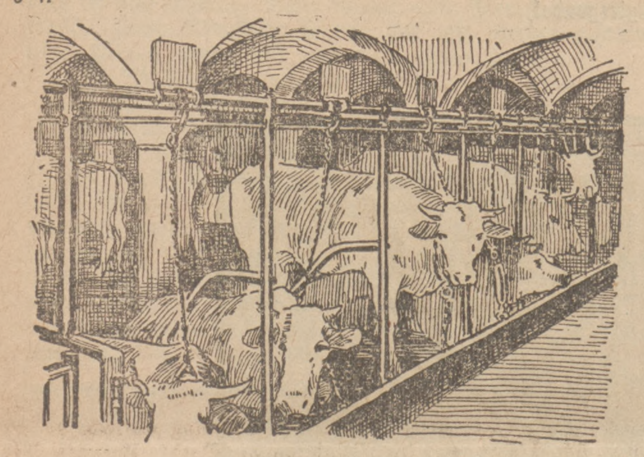
Maßnahmen zur Gewinnung guter Milch und erstklassiger Molkereierzeugnisse dürfen sich nicht nur auf die Tiere selbst, auf die richtige Fütterung und Haltung und auf das Melken beziehen. Ebenso wichtig sind der Zustand des Stalles und die Pflege der Milch. Ueber diese beiden Punkte berichten wir nach dem Flugblatt 4 der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel:

I. Der Stall.

Nur in einem sauberen, geräumigen, hellen, gut gelüfteten Stall kann eine saubere Milch gewonnen werden. Der Flachstall ist besser als der Tiefstall, wo der Dung längere Zeit unter den Tieren liegen bleibt. Der Tiefstall ist nur bei reichlicher Einstreu und bei freier Bewegung der Milchkühe zu empfehlen. Schwierig durchzuführen ist bei dieser Haltung aber die Fütterung nach Leistung. Die Sauberhaltung der Kühe wird durch die Aufstallung auf Kurzständen erleichtert. Die Ausmaße der Kurzstände richten sich nach der Größe der Tiere (1,50 bis 1,60 m Standlänge). Die Standbreite je Tier soll mindestens 1 Meter, besser 1,10 Meter betragen.

Verdeckte Jaucherinnen sind so anzulegen, daß die Jauche leicht abfließen kann. Sie sind öfter zu reinigen und mit frisch hergestellter Kalkmilch zu desinfizieren. In tiefen Jauche- und Kotrinnen werden die Auswurfstoffe zweckmäßig mittels Torf aufgesogen.

Der Fußboden der Stände muß undurchlässig, eben und mindestens im letzten Drittel nach hinten etwas geneigt sein. Holperiges Kopfsteinpflaster erschwert die Sauberhaltung und ist den Tieren unbequem. Klinkerpflaster ist dem kalten Betonpflaster vorzuziehen. In Flachställen sind die Stände täglich zu reinigen und öfter mit frisch hergestellter Kalkmilch abzuspülen.



Schweinsburger Aufstallung, ermöglicht, die Tiere sauber zu halten, ein Beschmutzen der Euter durch entsprechende Aufstallung zu verhüten und auf diese Weise die Milch in ursprünglicher Reinheit zu ermelken.

Die Decke muß dicht sein. Je nach Größe des Stalles soll seine Höhe 3 bis 4 Meter betragen, so daß jedem Stück Großvieh ein Stallraum von 20 bis 25 cbm zur Verfügung steht. Decken aus hartem Material sind zu isolieren, damit sich der Wasserdampf nicht niederschlägt und herabtropft. Auch sind Decken und Wände jährlich mindestens dreimal zu kalken.

Helle Ställe fördern die Sauberkeit und erhalten die Tiere gesund. Dunkle Ställe sind oft auch unsauber. Daher sollen die Stallfenster groß sein, möglichst tief herunterreichen und Licht von mindestens zwei Seiten in den Stall hineinlassen. Die Fenster sind sauber zu halten.

Bei Lüftung ist Zugluft zu vermeiden. Die Frischluft wird am besten im oberen Teil der Außenwand oder durch mehrteilige Dunstschlote in den Stall eingeführt. Sie erwärmt sich auf dem Wege zu den Tieren allmählich. Die verbrauchte Luft wird durch regulierbare Dunstschlote abgeführt. In Zuchtställen soll die Stalltemperatur etwa 15 bis 16 Grad Celsius betragen.

Futterraum und Stallraum sind zu trennen. Zur Vermeidung von Staubentwicklung empfiehlt sich der Einbau von Futterschächten.

Als Einstreu bewährt sich am besten trockenes Stroh. Muffige, verschimmelte Einstreu enthält viele Pilzkeime, die mit dem Staube in die Milch gelangen und diese verderben.

Auch bei Kurzständen wird gelegentlich Kot auf den Ständen abgesetzt, der so schnell wie möglich beseitigt werden muß, um zu verhüten, daß die Tiere sich hineinlegen und beschmutzen. In größeren Stallungen lohnte es, eine ältere Person, die schwere Arbeit nicht mehr verrichten kann, für diesen Zweck als Stallwache einzustellen.

Eine große Plage sind die Fliegen. Sie belästigen und quälen durch ihre Stiche das Vieh und drücken dadurch die Milchmenge herab. Da sie auf den Kot fliegen und ihre Eier im Dung ablegen, besudeln sie sich mit Kuhkotbakterien, die sie in die frisch ermolkene Milch verschleppen. Nachts setzen sich die Fliegen an die Wände und an die Decke, wo man sie leicht vernichten kann. Mittel zur Bekämpfung der Fliegenplage sind Erzeugung von Zugluft, Abblenden der Fenster mit bläulichem Kalkanstrich, Aufhängen von Leimpapierstreifen, Ausspritzen von Flüssigkeiten, wie Flit oder Delizia, Hegen der Schwalben und auch als Fliegenfänger besonders konstruierte Staubsauger.

Bei Neu- und Umbauten von Milchviehställen ist sachverständiger Rat der Bauabteilungen der Landwirtschaftskammer, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und anderer Beratungsstellen einzuholen.

Die erste Behandlung der Milch.

Die gemolkene Milch ist sofort aus dem Stall zu entfernen. Bei längerem Stehen im Stall gelangen Staub und Keime in die Milch. Auch nimmt sie leicht den Stallgeruch an. Das Durchseihen der Milch bedeutet lediglich eine äußere Säuberung und darf niemals als Ersatz für sauberes Melken angesehen werden. Tuch- und Wattefilter sind zum Seihen der Milch gut, einfache Gazesiebe dagegen nicht geeignet. Auf die Reinigung der Seihtücher ist besonders zu achten. Man wäscht sie zunächst in kaltem Wasser, dann in heißem Sodawasser und spült mit sauberem, kaltem Wasser nach. Hernach sind sie gründlich zu lüften und schnell zu trocknen.

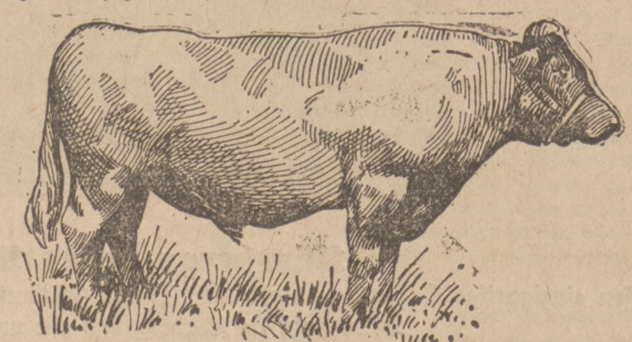
Jede Milch, die einen längeren Transport durchmachen muß, ist vorher möglichst tief (unter 10 Grad Celsius) zu kühlen. Die Kühlung kann erfolgen durch Einstellen der Kannen in laufendes, kaltes Wasser oder besser noch durch Benutzung von Berieselungskühlern. Beim Hineinstellen der Kannen in das Wasser sind die Deckel etwas zu öffnen, da sonst die Milch „stickig" wird. Mit Hilfe des Berieselungskühlers ist eine tiefere Kühlung möglich, gleichzeitig erfolgt dabei eine Entlüftung der Milch.

Für alle mit der Milch in Berührung kommenden Geräte ist nur gutes, rostfreies Material zu verwenden. Sämmtliche Geräte sind stets nach Gebrauch in heißem Sodawasser zu reinigen und mit reinem Wasser nachzuspülen. Das Aufstellen der Geräte zum Trocknen in der frischen Luft muß mit der Oeffnung senkrecht nach unten erfolgen.

Zeitgemäße Aufmachung

ist vielleicht ein Mittel, um unsere Landwirtschaft als Ganzes zu fördern, sicher aber hilft sie dem Einzellandwirt, mit günstigem, direktem Absatzmarkt, bessere Preise zu erzielen. Die unglaublichen Erfolge in Holland und den Vereinigten Staaten, besonders aber in Dänemark, geben zu denken. Es sieht aus, als wenn alles, was die Dänen in die Hand nehmen, besser und wertvoller würde, und dabei kochen die ebenso mit Wasser wie wir, soll heißen, sie befinden sich auf dem Wege wie wir, sind aber auch nicht am Ziel. Wir zeigen hier einen dänischen Bullen, dessen Nachzucht man schon allerhand zutrauen darf, aber besser und leistungsfähiger sind weder das dänische Vieh, noch der dänische Boden. Die deutschen Bodenerzeugnisse können den Vergleich mit denjenigen anderer Länder nicht nur aufnehmen, sondern noch übertreffen. Mit anderen Worten, die Produktion erstklassiger Ware ist vorhanden, es fehlt aber fast noch allgemein die zeitgemäße Aufmachung und Marktbelieferung. Die Erkenntnis, daß alle Produkte der Landwirtschaft durch sachgemäße Behandlung, Aufmachung und Sortierung an Wert, Absatz und Ansehen gewinnen, beginnt bei den Landwirten immer mehr Boden zu fassen. Denn es waren Trugschlüsse, wenn bisher hier und da die Meinung vorherrschte, daß der Konsument nur billig kaufen wolle und eine Veredelung des Produktes nur unnötige Arbeit sei. Markt und Konsum sind die Wertmesser für alle Erzeugnisse, und die am besten aufbereitete Ware findet allemal den Vorzug trotz ihres höheren Preises. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Wahrheit bereits früher Allgemeingut der deutschen Landwirtschaft geworden wäre, ungeheure Werte wären ihr erhalten geblieben.

Wenn wir Dänemark und Holland als Beispiel anführen, dann kann dagegen gesagt werden, daß die sich ihren Auslandsabsatz in Jahrzehnten aufgebaut haben und daß wir gerade jetzt durchaus nicht in der Lage seien, Wechsel



Roter Dänischer Bulle.

auf so lange Frist zu ziehen. Vielleicht überzeugt dann das Beispiel Italiens besser, das sich mit einem Schlage einen erheblichen Einfluß auf den Frühkartoffelmarkt sicherte.

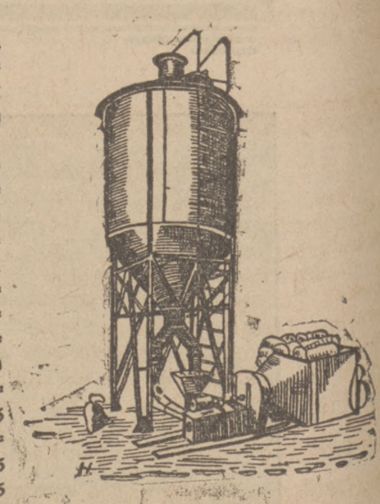
Voraussetzung für jede landwirtschaftliche Verkaufsorganisation ist, daß die Veredelung resp. Marktaufbereitung und Verwertung nach festgelegten Normen und Bedingungen von Landwirten selbst oder von aus Landwirten bestehenden Kommissionen vorgenommen wird.

Sobald sich, um für heute von Tierprodukten abzusehen, z. B. die Frucht der Reife nähert, müssen die Vorbereitungen getroffen werden, um das Abernten, Dreschen und Bearbeiten in kontinuierlichem Arbeitsgang vorzunehmen, d. h. der Schnitt, das Dreschen und das Silieren müssen ohne Unterbrechung aufeinander folgen. Die Einführung eines Benefaktor-Patent-Getreidesilo-Trockners ermöglicht, auch bei ungünstigem Wetter diese Arbeiten durchzuführen. Die gesamten Erntearbeiten können hintereinander vor sich gehen, und gehört das umständliche, zeitraubende und unsichere Aufbewahren der Garben in Scheunen und spätere gelegentliche Dreschen der Vergangenheit an. Eine kontinuierliche Ernte läßt sich mit Hilfe des Getreidesilos aus Stahl nach dem System Benefaktor durchführen, weil durch diese Getreide-



Gelber Franken-Bulle.

lagerung alle Bedingungen, welche an eine Lagerfähigkeit des Getreides gestellt werden, erfüllt sind. Durch diesen Stahl-Getreidesilo sind die Körnerfrüchte gegen Verlust und Beschädigung geschützt, und durch die Möglichkeit, das Getreide zu lüften und zu trocknen, bleibt die Keimfähigkeit und der Nährwert der Körner restlos erhalten. Ein solcher Silo eignet sich für jeden landwirtschaftlichen Betrieb als unentbehrliche Erntemaschine. Er besteht aus einem Doppelmantel aus Stahlblechen mit trichterförmigem Auslauf, in welchem sich ein Siebboden, befindet, auf dem mehrere gelochte, stehende Lüftungsrohre aufgebaut sind. In der Mitte ist ein gelochtes Abzugsrohr eingebaut und innerhalb desselben ein geschlossenes Luftzuführungsrohr, welche beide 2 Meter über den Silo herausragen und am oberen Ende mit einer sich selbsttätig in den Wind einstellenden Haube versehen werden. Am Auslauf befindet sich ein Schieber zum Verschluß des Silos und ein Gabelstutzen mit Umschaltklappe, dessen Abläufe zum Einschütttrichter der pneumatischen Förderanlage oder zum Absackstutzen führen. Die pneumatische Förderanlage besteht aus Einschütttrichter, Speiseapparat und Gebläse, durch welches das Korn durch die Förderleitung in den Silo geblasen wird. Zwischen Gebläse und Aufgabevorrichtung ist eine Heizanlage eingebaut, um bei der Umfüllung des Getreides dasselbe trocknen zu können.



Benefaktor, Automatischer Getreidesilo.

Ratgeber.

Verregnung von Abwässern. Die bisher übliche Beseitigung von städtischen Abwässern durch Einleiten in Flüsse brachte keinerlei Ausnutzung der so wertvollen Düngstoffe, bedeutete also eine Vergeudung schlimmster Art, verbunden mit einer schädlichen Verschmutzung der Flüsse. Die Umänderung in eine Verregnung hebt die genannten Uebelstände auf und bringt, nach Angaben der Fachtechniker, für die mit den Abwässern beregneten Felder Mehrerträge von wenigstens 50 Prozent.

Bei Wiesenberegnungen soll es möglich sein, die Viehhaltung bei vielen Gütern etwa zu vervierfachen und dadurch die Milch- und Fleischerzeugung erhebli chzu erhöhen. N. L. i. E.

Nitrophoska ist keineswegs nur ein Gärtner-Düngemittel, sondern es hat sich in den etwa drei Jahren, seit es am Markte erschien, auch in der Landwirtschaft vielseitig bewährt. Ich habe es z. B. bei Kartoffeln mit allerbestem Erfolg zweimal als Kopfdünger gegeben. F. S. i. W.

Gegen das Koppen und Zungenschlagen der Rinder hilft der abgebildete Apparat. Er ist beim Fressen nicht hinderlich. H. Z. i. A.

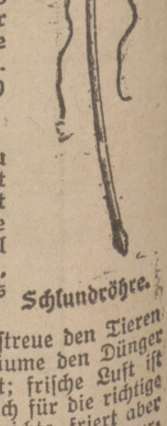
Schlundröhren und Trokare gibt es in verschiedenen Ausführungen, die Ihnen in jedem Spezialgeschäft vorgelegt werden. Dort erhalten Sie auch ausführliche Anwendungsvorschriften. R. H. i. S.

Trokar.

Dasselfliegen und Rachenbremsen bei Rehen und Hirschen. Die Parasiten sind nicht nur schwere Plagen unserer Haustiere, sondern wir finden auch zahlreiche Arten bei allen frei lebenden Geschöpfen und natürlich auch bei unserem jagdbaren Wild. Die schlimmsten und schädlichsten sind Dasselfliege und Rachenbremse. Es ist interessant zu sehen, wie die Fliegen und Bremsen es bewerkstelligen, um ihrer Nachkommenschaft ein üppiges Leben im Innern der befallenen Tiere zu ermöglichen. So schädlich und widerlich die Vorgänge an sich sind, zeigen sie doch die wunderbare Zweckmäßigkeit aller Vorgänge in der Natur. R. P. i. B.

Der Strahlkrebs ist sehr gefährlich. Er wird hervorgerufen durch Druck und Quetschungen der Hufsohle und kennzeichnet sich durch eine offene Stelle an der Strahlspitze, die sich bald erweitert. Wenngleich auch eine Heilung selten, sollte doch der Tierarzt sofort zu Rate gezogen werden. F. N. i. G.

Was hat der Milchwirt zu tun, um sich zu unterrichten, welche seiner Kühe das Futter gut bezahlen, welche er also zur Nutzung und Zucht behalten soll und welche andere er als unnütze Fresser abzustoßen hat? Das sehr einfache Mittel dazu bietet ihm das regelmäßige Probemelken, dessen Ausführung so einfach ist, daß es kaum als Arbeit bezeichnet werden kann. C. P. i. T.



Schlundröhre.

Halte den Stall rein und in guter Ordnung, streue den Tieren hinlänglich und lasse sie nie im Unrat liegen. Räume den Dünger im Sommer täglich aus, sonst verpestet die Luft; frische Luft ist dem Tiere ein wahres Lebensbedürfnis. Sorge auch für die richtige Temperatur im Stalle; qualmende Wärme taugt nichts, friert aber die Tiere, so fressen sie um so mehr, nur um die nötige Körperwärme zu erzeugen, oder sie verbrauchen hierzu von ihrem Fett. Sorge auch dafür, daß die Tiere sich stets in reinlichem Zustande befinden.

Darum putze und striegle dein Vieh täglich und halte es sauber und blank. Besonderes Augenmerk habe auf unser edelstes Haustier, das Pferd. Reinige ihm täglich die Hufe und warte damit nicht wochenlang, oder bis es zum Schmied geführt wird; beachte stets den Spruch, der an jedem Stalle prangen soll: „Gut geputzt ist halb gefüttert!" Verständige Besitzer sehen ein, daß auch die Schweine in einem reinlichen, trockenen Stall viel schöner und fetter werden als die vor Schmutz starrenden. K. S. i. Q.

Zungenschlag-apparat „Radikal".

Pleß und Umgebung

50. Geburtstag.

Kaufmann Ludwig Grobelny in Pleß feierte am 15. August seinen 50. Geburtstag.

Ernennungen im Schulwesen.

Für das Schuljahr 1929/30 wurden Josef Brzenska zum Katecheten an das Staatliche Lehrerseminar Pleß versetzt, zum Katecheten an das Städtische Handelsgymnasium in Königshütte Johann Oszewacz ernannt.

Achtung, deutsche Eltern!

Am 1. September eröffnet das Herz-Jesu-Stift in Königshütte, ul. Katowicka 5: 1. staatlich genehmigte Haushaltungskurse in deutscher Sprache, Dauer ein Jahr; 2. Nachmittagskochkurse, Dauer ¼ Jahr. Außerdem wird daselbst Handarbeits- und Weißnähunterricht erteilt. Auswärtige Teilnehmerinnen finden gegen Pensionspreis im Hause Aufnahme. Anmeldungen mündlich werktäglich von 11—2 Uhr, schriftlich, an die Hausoberin Frau Baronin Reitzenstein, Königshütte, ul. Katowicka 5. — Zu Beginn des neuen Schuljahres wird am selben Stift eine deutsche Spielschule eröffnet. Anmeldungen wie vorerwähnt.

Gesellenprüfung im Malerhandwerk bestanden.

Im Malergewerbe bestand Wilhelm Kosma aus Pleß vor der Handwerkskammer in Kattowitz die Gesellenprüfung.

Neuwahl des Krankenkassenvorstandes.

Nachdem die Wahlen zur Kreiskrankenkasse stattgefunden haben, hat die eingereichte gemeinsame Liste aller Parteien und Richtungen Gültigkeit erlangt. Es wurden gewählt von seiten der Arbeitgeber: 1. Witalinski Rudolf, Kaufmann in Pleß. 2. Kinast Oskar, Kaufmann in Pleß. 3. Kosciukiewicz Stanislaw, Ingenieur in Alt-Berun. 4. Paetzold Otto, Verwalter des Krankenhauses in Pleß. 5. Rygula Valentin, Landwirt in Kobier. 6. Mletzko Rudolf, Tischlermeister in Pleß. Als Ersatzmänner: 1. Pisarek Josef, Landwirt in Pawlowitz. 2. Olowson Bruno, Geometer in Pleß. 3. Figna Jan, Bürgermeister in Pleß. 4. Leitlof Wilhelm, Rittergutspächter in Pleß. 5. Czyrzyk Rudolf, Kaufmann in Pleß. 6. Pajonk Richard, Kaufmann in Pleß. 7. Horak Robert, technischer Direktor in Orzesze. 8. Kapparek Paul, Buchhalter in Tichau. 9. Czember Josef, Schmiedemeister in Pleß. 10. Sliwinski Richard, Klempnermeister in Pleß. 11. Treszczynski Max, Tischlermeister in Pleß. 12. Glanc Alois, Kaufmann in Pleß. Bildete der Kreis Pleß für die Arbeitgeber nur einen Wahlbezirk, so waren für die Arbeitnehmer 4 Wahlbezirke gebildet. Aus der Liste der Arbeitnehmer Bezirk 1 Pleß und Umgegend: 1. Karuga Paul, Parteisekretär in Gottschalkowitz, 2. Musiol Friedrich, Buchhalter in Pleß. 3. Kondzielnik Alois, Sekretär in Jankowitz. 4. Janas Paul, Assistent in Kobier. 5. Koziel Georg, Schmied in Jazombkowice. 6. Bonk Hugo, Kaufmann in Pleß. Als Ersatzmänner: 1. Wyroba Josef, Arbeiter in Jankowitz. 2. Lubecki Peter, Aufseher in Altdorf. 3. Gorgon Gregor, Waldarbeiter in Kobier. 4. Rygula Teodor, Arbeiter in Kobier. 5. Liszka Johann, Assistent in Pleß. 6. Wyszanowshi Franz, Sekretär in Pleß. 7. Blaszczyk Paul, Arbeiter in Pleß. 8. Konieczny Paul, Assistent in Pleß. 9. Klaja Paul, Arbeiter in Kostuchna. 10. Milerski Robert, Feldarbeiter in Pleß. 11. Scholz Karl, Assistent in Pleß. 12. Kramza Jakob, Feldarbeiter in Pleß. Bezirk 2 Nikolai. 1. Stalmach Jan, Feldarbeiter in Wyry. 2. Wieczek Josef, Bauarbeiter in Altdorf. Als Ersatzmänner: 1. Hoberla Josef, Waldarbeiter in Ochojec. 2. Drabik Oskar, Feldarbeiter in Paniowy. 3. Pilch Franz, Waldarbeiter in Ochojec. 4. Krystek Wilhelm, Arbeiter in Laziska. Bezirk 3 Alt-Berun: 1. Rygula Jan, Arbeiter in Alt-Berun. 2. Syron Jan, 1. Arbeiter in Urbanowitz. Als Ersatzmänner: 1. Drzyzga Paul, Arbeiter in Neu-Berun. 2. Langer Robert, Arbeiter in Alt-Berun. 3. Drzyzga Paul 2, Aufseher in Kopciowice. 4. Mondry Valentin, Arbeiter in Neu-Berun. Beizrk 4 Tichau: 1. Janik Jan-2, Tichau. 2. Kapczyk Jan, Arbeiter in Pleß. Als Ersatzmänner: 1. Kasza Paul, Arbeiter in Kostuchna. 2. Lerch Franz, Arbeiter in Tichau. 3. Borys Peter, Waldarbeiter in Tichau. 4. Jaronim Paul, Arbeiter in Kobier. Der neue Vorstand findet außerordentlich viel Arbeit vor, denn durch den, man möchte fast sagen, unüberlegten Bau des Krankenkassengebäudes ist die Kasse, welche vorher ein sehr ansehnliches Vermögen besaß und am fundiertesten und geachtetsten in der Wojewodschaft war, mit einer Schuldenlast behaftet, welche es nicht mehr ermöglicht, die den Mitgliedern früher zuteil gewordenen Vergünstigungen zu gewähren. Es wird unbedingte Sparsamkeit nicht nur bei den Kranken, sondern auch am Verwaltungskörper selbst bedingen, um die Schäden zu beseitigen, zumal durch den Bau enorme Zinsenlast entstanden ist und durch die Pensionierung des bisherigen Leiters der Kasse, welcher nur zirka 6 Jahre tätig war, eine Pensionslast von 8 400 Zloty jährlich zu tragen ist.

Schweres Unwetter.

In der Nacht vom Montag bis zum frühen Morgen des Dienstag tobte in der Umgegend von Pleß ein schweres Gewitter. Es wurden teilweise 46 Millimeter Niederschlag gemessen. Auf den Gärten und Feldern richtete der Regen großen Schaden an.

Vom Auto überfahren.

Auf der Chaussee bei Imielin wurde der Maurermeister Andreas Pojda aus Imielin vom Personenauto Nr. 33 432 überfahren. P. erlitt einen Beinbruch und sonstige Verletzungen am ganzen Körper. Er mußte nach dem Krankenhause in Myslowitz gebracht werden.

Tot aufgefunden.

Die 79jährige Witwe Swoboda aus Pleß wurde auf dem Lonkauer Damm tot aufgefunden. Ein Herzschlag hat ihrem Leben ein Ende bereitet.

Vier Finger abgerissen.

Der 15 Jahre alte Wilhelm Zagrodnik hütete am Walde bei Lendzin Kühe und spielte dabei mit der Patrone. Diese explodierte plötzlich und riß dem Knaben 4 Finger der rechten Hand ab. Den verletzten Knaben schaffte man nach dem Lazarett Emanuelssegen.

Grundstücksverkauf.

Frau Hotelbesitzer Fuchs verkaufte ihr seit über 30 Jahren innegehabtes Hotel und die Gastwirtschaft an den Möbelhändler Karl Kulas in Pleß.

Das Landesmissionsfest in Anhalt, Kreis Pleß

Das diesjährige Missionsfest der unierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien fand am Donnerstag, den 15. August, in Anhalt, Kreis Pleß, statt. Der Einladung waren aus allen Teilen Oberschlesiens, sogar aus Deutsch-Oberschlesien viele Glaubensbrüder gefolgt. Besonders zahlreich war die Jungmädchenwelt vertreten. Das Missionsfest wurde am Mittwoch, abends um 8 Uhr, in der festlich geschmückten Kirche mit einer Abendandacht durch Herrn Pastor Müller aus Sohrau eröffnet. Der Festtag selbst, welcher vom schönsten Wetter begünstigt war, brachte weiteren Besuch aus Nah und Fern. Den Festgottesdienst um 9½ Uhr hielt Missionsinspektor Beyer aus Berlin ab. Anschließend an den Gottesdienst fand ein Missions-Kindergottesdienst statt. Die Verpflegung der vielen Gäste fand in der Mittagspause in dem Knabenwaisenhaus (Martineum) gegen geringes Entgeld statt. Auch der Kaffee und das Abendbrot wurden in dem Heime eingenommen. Die für Nachmittag angesetzte Missionsversammlung, die im Freien stattfinden sollte, mußte infolge polizeilichen Verbotes in der Kirche abgehalten werden. Die Begrüßung erfolgte durch den Ortsgeistlichen Herrn Pastor Wackwitz. Herr Pastor Schiller aus Kattowitz überbrachte die Grüße des evangelischen Landeskirchenrates. Die Missionsgaben, überbracht durch die anwesenden Herren Pastoren, zeigten von einem sehr großen Opfersinn der evangelischen Glaubensbrüder. Herr Pastor Zilz aus Miechowitz entwarf alsdann ein anschauliches Bild von der Mission der Brüdergemeinde. Darauf sprach Herr Pastor Wentzlaff aus Pleß über die Goßmansche-Mission in Indien, die er aus eigener Anschauung kennt, und Herr Missionsinspektor Beyer-Berlin über die Berliner Mission in Afrika und China. Die kirchlichen Veranstaltungen wurden durch schöne erhebende Gemeindegesänge begleitet. Den Schluß des Missionsfestes bildete ein Abendsegen, welchen Herr Pastor Zilz aus Miechowitz abhielt. Das diesjährige Missionsfest erbrachte wiederum den Beweis, wie notwendig derartige Veranstaltungen sind.

Auch von Pleß hatten viele die Absicht an dem Missionsfest teilzunehmen. Leider wurden die meisten daran gehindert, da das gemietete Lastauto nicht fahrbar war. Diejenigen, die aber trotzdem die beschwerliche Reise nicht gescheut hatten, kehrten abends hoch befriedigt zurück.

Kohlenstaubexplosion auf „Hildebrandt"

16 Tote — Die Bergungsaktion noch nicht beendet

Wieder ist diese Schachtanlage von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden. Am Freitag, früh 8 Uhr, entstand auf eine noch nicht geklärte Weise, im Gerhard-Flöz der 600-Meter-Sohle, eine schwere Kohlenstaubexplosion. Dieser fielen 16 brave Bergleute zum Opfer. Die sofort eingesetzte Rettungsmannschaft barg die ersten 3 Toten um 12 Uhr. Weitere 6 Tote wurden in den späten Abendstunden zu Tage gefördert. Die restlichen 7 Vermißten waren z. Zt. unseres Berichtes noch nicht geborgen, sind aber aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht mehr lebend zu retten. Von den Verunglückten sind 7 Familienväter und 9 Ledige. Die Namen derselben sind folgende: Burek Emanuel, Bubala Theodor, Ceglarek Georg, Cieslik Josef, Cebulla Maximillian, Donczyk Franz, Daniel Franz, Kilka Johann, Kauf Josef, Koszielski Wladislaus, Schweda Rudolf, Wiezcorek Gregor, Serafin Josef, Wojtuszka Ewald, Krzciuk Ludwig und Jarik Roman.

Die Bergbehörde von Königshütte war sofort an Ort und Stelle. Die Bevölkerung strömte nach den ersten Nachrichten scharenweise nach der Schachtanlage; jeder befürchte für seine Angehörigen das Schlimmste. Die Rettungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen und werden wir nächstens genauer Bericht erstatten.

„Graf Zeppelin" zum Weltrundflug gestartet

Rekordbesuch in Friedrichshafen — Kurs nach Berlin

Friedrichshafen. Der Zustrom von Fremden und Einheimischen ist so groß, daß man von einem Rekordbesuch sprechen kann. Schon am Mittwoch um 10 Uhr abends stauten sich Hunderte von Kraftwagen auf den Straßen längs des Werftgeländes und die ganze Nacht hindurch lärmte es von Kraftwagen und Omnibussen, die Tausende von Menschen herbeiführten. Da heute Feiertag ist, war die ganze Seebevölkerung und die der näheren und weiteren Umgebung auf den Beinen. Schulen marschierten die ganze Nacht hindurch geschlossen an. Im Hauptquartier der Fahrgäste, dem Kurgarten-Hotel, wurde wieder bis zum Zeitpunkt der Abfahrt getanzt. Um ½4 Uhr brachte ein Omnibus die Passagiere zur Luftschiffhalle, die diesmal besonders scharf bewacht wurde. Mit der Zulassung zum Werftplatz war man diesmal glücklicherweise etwas großzügiger verfahren, so daß es vielen Hunderten möglich war, das Schauspiel des Aufstieges zu dieser größten aller bisherigen Reisen in unmittelbarer Nähe mit anzusehen. Die Zahl der Zuschauer, die den ganzen Werftplatz in dicht gedrängten Scharen schon vor dem Start umstanden, wird auf 100 000 geschätzt. Das große Polizeiaufgebot hatte große Mühe die Ordnung aufrecht zu erhalten. Um 4 Uhr war die Besatzung an Bord. Um ¼5 Uhr fand die letzte kurze Motorenprobe statt. Dr. Eckener erschien und begab sich nach kurzer Verabschiedung an Bord. Um 4,25 Uhr setzte sich das Luftschiff in Marsch und wurde aus dem Westtor ins Freie gebracht. 10 Minuten später erhob sich dann das Luftschiff und wandte sich zunächst mit voller Motorenkraft ostwärts. Die Menge brach in lebhafte Hochrufe aus. Ueberall sieht man mit Lichtern winken. Von den Maschinengondeln aus werden diese Grüße ebenso herzlich erwidert. Nun nimmt das Schiff Kurs nach Norden und wird aller Wahrscheinlichkeit nach Kurs auf Berlin nehmen, also den Weg einschlagen, den s. Zt. die Bodensee bei ihren regelmäßigen Fahrten gemacht hat.

Umbau des Knappschaftslazaretts.

Das dem Plessischen Knappschaftsverein gehörige Knappschaftslazarett hat sich schon seit langem als zu klein erwiesen und soll nun vergrößert werden. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts.

Vermißt.

Seit dem 6. August wird die 32 Jahre alte Hedwig Tulorz aus Pleß vermißt. Sie verließ die elterliche Wohnung und war bisher nicht zu finden. Bekleidet war sie mit schwarzem Rock, schwarzer Bluse, hatte ein blaues Vortuch und ein großes winterliches Umschlagtuch um. Sie war 1.50 Meter hoch. Die T. war geisteskrank.

Nikolai.

Stadtverordnetensitzung. Freitag, den 16. d. Mts., tagt im Rathause Nikolai, nachmittags 7 Uhr, das Stadtparlament. Auf der Tagesordnung stehen 12 Punkte.

Deutsche Wallfahrt nach Piekar. Sonntag, den 25. August, unternehmen die deutschen Katholiken aus Nikolai eine Jubiläumswallfahrt nach Piekar. Anmeldungen sind sofort vorzunehmen. Die Kosten betragen einschließlich Fahrt 3. Klasse und hl. Messe in Piekar 5,50 Zloty. Die Teilnehmer wollen sich mit einem kleinen Licht versehen. Anmeldungen nehmen Frl. Jartzik und Frau Eckert entgegen.

Achtet auf die Kleinen! Kürzlich stürzte in einem unbewachten Moment ein Kind des Maurers Wielek aus Nikolai die Treppe herunter, und zwar so unglücklich, daß es sofort den Tod fand.

Vom Wagen erdrückt. Der Arbeiter Alfons Pazdziernik in Nikolai geriet in der Ziegelei von Jakobowitz daselbst zwischen 2 Wagen, wodurch er so gedrückt wurde, daß er zwei Stunden nach dem Vorfalle starb.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.
Sonntag, den 18. August 1929:
8 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
9.15 Uhr: Polnische Abendmahlsfeier.
10.15 Uhr: Polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Günstiger Kohlenabsatz in Polnisch-Oberschlesien

Infolge der in diesem Jahre besonders früh einsetzenden Abrufe für die Winterbevorratung konnte der polnisch-oberschlesische Steinkohlenbergbau seine Förderung im Juli auf eine Höhe bringen, wie sie bisher nur im Winter vorübergehend erreicht worden ist. Es wurden gefördert insgesamt 2 998 377 Tonnen (Juni 2 614 088), arbeitstäglich 111 051 Tonnen (108 953). Der Eigenverbrauch der Gruben belief sich auf 244 772 (224 165) Tonnen. Abgesetzt wurden innerhalb Polnisch-Oberschlesiens 630 870 (588 377) Tonnen, nach dem übrigen Polen 944 449 (794 384) Tonnen, nach dem Ausland 1 129 612 Tonnen (1 030 815 Tonnen). Gesamtabsatz 2 704 931 Tonnen (2 383 576 Tonnen). Es blieben im Bestande 595 544 (547 511) Tonnen.

Polnisches Verkehrsflugzeug über Beuthen

Das polnische Verkehrsflugzeug, das planmäßig zwischen Posen und Kattowitz verkehrt, überflog am Mittwoch gegen 6.30 Uhr nachmittags die Stadt Beuthen.

Kattowitz und Umgebung

4 Jugendliche vor dem Richter.

Am 13. März d. Js. begaben sich 5 Jugendliche, im Alter von 14 bis 16 Jahren nach Kattowitz, um in der Nähe des Stauweihers Palmenkätzchen für das bevorstehende Pfingstfest zu sammeln. Es handelte sich hierbei um Burschen, welche in den Ortschaften Friedenshütte, Schwientochlowitz und Morgenrot wohnhaft sind. Unterwegs kamen diese vor den Kattowitzer Schießübungsplatz im Südpark, wo in den Vormittagsstunden militärische Uebungen stattfanden. Obwohl das Betreten des Terrains für Zivilpersonen strengstens untersagt ist und das Verbot durch Anbringen von Tafeln ersichtlich ist, erkletterten die 5 Burschen den eisernen Zaun und gelangten so auf den Platz. Dort fanden die Jungens mehrere Handgranaten und einen Revolver vor. Gegen abend traten die Burschen, nachdem sie den Fund unter sich teilten, den Heimweg an. In Friedenshütte nahm einer der Jugendlichen, die mit sich führende Munition nochmals in Augenschein. In diesem Moment fiel dem Jungen eine Handgranate aus der Hand. Der Sprengkörper kam zur Explosion und riß dem Knaben einen Finger der linken Hand ab. Auf das Geschrei des Verletzten näherten sich verschiedene Straßenpassanten der Unfallstelle. Bald darauf fand sich auch die Polizei ein, welche den Jungen nach Anlegung eines Notverbandes nach dem dortigen Hüttenspital schaffte.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Der Revolver und eine leere Handgranate wurde beschlagnahmt. Später gab der Knabe die Fundstelle an und nannte seine drei übrigen Freunde, welche ebenfalls im Besitz von Munition waren. Der Polizei gelang es kurze Zeit darauf die 3 Burschen zu ermitteln und während einer Hausrevision die Schußwaffen zu konfiszieren. Gegen die leichtsinnigen Knaben wurde gerichtliche Anzeige erstattet. Am gestrigen Freitag hatten sich die Schuldigen und zwar der Alois M. aus Neu-Heiduk, die Brüder Alfred und Georg Sz. aus Schwientochlowitz und Theodor Z. aus Morgenroth vor dem Sond Grodzki in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht führten die jugendlichen Angeklagten aus, daß sie die Sprengstoffe gefunden, doch nicht gewußt hätten, daß es sich um Munition handelte. Das Gericht verurteilte die Beklagten wegen unberechtigter Aneignung fremden Eigentums zu einer Gefängnisstrafe von je einem Tag bei einer 3jährigen Bewährungsfrist.

Günstiger Autobusverkehr Kattowitz—Siemianowitz.

Am 17. und 18. d. Mts., vormittags 7 Uhr, bis 11 Uhr abends, wird der Autobusverkehr Kattowitz—Laurahütte durch die Firma Adamczek, Myslowitz, aufrecht erhalten. Die Abfahrtstelle befindet sich am Ringe Kattowitz. —h.

Verlegung wichtiger Amtsräume. Nach erfolgter Verlegung befinden sich die Amtsräume des Staatlichen Kontrollamtes auf den Zimmern 676 bis 702 des neuen Wojewodschaftsgebäudes in Kattowitz auf der ulica Jagiellonska. Die Büroräume des städtischen Vollziehungsamtes, welche in der Szkola Szafranka, Zimmer 1 und 2 untergebracht sind, werden nach dem 1. Stockwerk, Zimmer 13, 14 und 15 verlegt, während die Büros der städtischen Polizei im 2. Stockwerk auf Zimmer 23 und 24 untergebracht wurden.

Selbstmord des Boxmeisters Kupka. Der bekannte polnische Boxmeister im Schwergewicht, Kupka, vom Polizeisportklub Kattowitz, der erst Donnerstag abend in Beuthen einen Kampf gegen Mirzwa durch Disqualifikation verloren hatte, beging am gestrigen Freitag gegen 11 Uhr vormittags Selbstmord durch Erschießen. Das Motiv der Tat des noch sehr jungen und befähigten Boxsportmannes liegt in seinem persönlichen Ehrgeiz. Die Leiche wurde im Städtischen Schlachthof aufgefunden und in die Totenkammer übergeführt. Durch sein Dahinscheiden verliert der Polizeisportklub eines der besten Kräfte.

Abhaltung einer Innungs-Verbandstagung. Im Saale des Restaurateurs Marketon auf der ul. Kozielska in Kattowitz wird eine Verbandstagung des Handwerker-Innungsverbandes abgehalten, welche für den kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, angesetzt ist. Teilnehmen werden an dieser Tagung die Obermeister und weitere Vertreter der Innungen.

Ueber 12 000 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Durch den Fundusz Bezrobocia (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche an 618 Arbeitslose insgesamt 12 473 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es handelte sich hierbei um Erwerbslose aus den Stadtkreisen Kattowitz, Pleß, Schwientochlowitz und Tarnowitz, sowie den Landkreisen Kattowitz und Königshütte. Die fragliche Unterstützung wurde an 498 männliche und 120 weibliche Beschäftigungslose ausgezahlt.

Betr. Einlösung der Wandergewerbe-Patente. Seitens der Polizeidirektion in Kattowitz wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, welche das Hausierergewerbe ausüben, zur Einlösung von Wandergewerbe-Patenten unbedingt verpflichtet sind. Bei den letzten Razzias mußten verschiedene Händler, welche nicht im Besitz solcher Hausiererscheine waren, zur Strafe vornotiert werden. Selbstverständlich müssen solche Händler die Patente für die rückliegende Zeit nachträglich einlösen. Bei Nichtbeachtung der geltenden Vorschriften riskieren die Hausierer, daß ihnen die Ausübung des Hausierergewerbes grundsätzlich untersagt wird.

Sport vom Feiertag

1. F. C. Kattowitz — Garbarnia Krakau 2:4 (1:3).

Bei herrlichem Fußballwetter waren die fast 2000 erschienenen Zuschauer auf dem 1. F. C.-Platz Zeuge einer schon gewohnten Niederlage des 1. F. C., sowie eines Schiedsrichter-Pfeifkonzerts, welche stark nach Schiebung gerochen hat. Zu dem Wetter- u. Publikumserfolgduett gesellte sich der Schiedsrichter und ein eingespieltes Terzett war fertig. Denn seit langer Zeit wurde nicht mehr so ein Spektakel auf dem F. C.-Platz vollführt, wie bei dem gestrigen Spiel. Doch wenn man in Betracht zieht, daß der Schiedsrichter Mallow aus Warschau schon zwei Jahre die Flöte nicht mehr im Munde gehabt hat, so kann man es ihm nicht übel nehmen, daß er sie nach einer so langen Zeit gehörig ausspielte; nur, daß er in der zweiten Halbzeit fast dauernd in ein falsches Loch geblasen hat und die Zuschauer vor Freude über das fabelhaft vorgetragene Konzert laut brüllten. Das nun dieses Gepfeife keiner Mannschaft einen Nutzen brachte und das ganze Spiel beeinträchtigte, kann man sich denken.

Die Garbarnia zeigte sich uns als eine technische primitive, aber harte Mannschaft, welche jeder guten Mannschaft das Leben sauer machen kann. Beim 1. F. C. ist es immer ein und dieselbe Misere. Die Hintermannschaft sehr gut, nur der arme Sturm, welcher durch sein wie immer schwaches Spiel die Mannschaft um den Sieg gebracht hat.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Die ersten 30 Minuten gehören den Gästen, welche ihre Ueberlegenheit durch drei von Smoczek, Kowalski und Pazurek erzielten Tore beweisen. Jetzt übernahm der 1. F. C. die Initiative und beherrschte das Feld. Der einzige Erfolg war ein von Geisler gut vorgebrachter Ball, welchen Dittmer verwandelte. Nach der Pause ändert sich an der Situation nichts und der 1. F. C. beherrscht weiter das Feld. Geisler erzielte das 2. Tor und es sieht nach Ausgleich aus, aber Pazurek geht im Alleingang durch und schießt, nachdem er alles umspielt hat, das 4. Tor für die Gäste und stellt hiermit das Endresultat fest. Die letzten Minuten gehören dem 1. F. C., aber der viel zu langsame und schwache Sturm ist nicht fähig, diese Ueberlegenheit auszunutzen. Es ist uns unverständlich, wieso die Leitung des 1. F. C. so einen Sturm aufstellen kann. Die linke Seite mit Dittmer und Pospiech ist unmöglich und zugleich beschämend für diese zwei Stürmer, welche trotz ihrer Jugend sich mit einem Schneckentempo fortbewegen und von Ambition keinen Funken in sich haben. Geisler wird von den anderen nicht verstanden. Beim gestrigen Spiel schien er sich sogar vom Schiedsrichter seinem Gepfeife anstecken, da er sich durch sein Geschrei auf dem Platz sehr bemerkbar machte. Der rechte Sturmflügel mit Sulin und Opolka hatte wenigstens Ehrgeiz in sich, ist jedoch für solche Spiele körperlich zu schwach, hauptsächlich Sulin. Von den Gästen wäre der ganze Sturm, sowie die Verteidigung hauptsächlich der rechte, hervorzuheben. Der Held des Tages war jedoch Spallek im 1. F. C.-Tor, welcher die unmöglichsten Sachen gehalten hat. Die empörten Zuschauer nahmen dem Schiedsrichter gegenüber eine drohende Haltung ein, so daß er unter polizeilichem Schutz den Platz verlassen mußte.

Naprzod Lipine — B. B. S. V. Bielitz 4:1 (0:0).

Trotz eines ausgeglichenen und von Bielitz technisch besseren Spiels, gelang es der ehrgeizigen und vom fanatischen Publikum angefeuerten Naprzodmannschaft die ersten zwei Punkte für die oberschlesische Meisterschaft zu erringen. Bei Naprzod spielt das Stehvermögen und der durchschlagskräftige Sturm eine große Rolle. Die Tore erzielten: Stefan 2, Cug und Kumor je 1. Bei der augenblicklichen Form von Naprzod kann man in ihm den Meister erblicken.

Landesligaspiele.

Crakovia — Warszawianka 2:0 (1:0)
Polonia Warschau — Czarni Lemberg 2:0.

*

Internationle Schwimmwettkämpfe in Teschen.

Die vom Swimming-Klub Teschen veranstalteten internationalen Schwimmwettkämpfe, an welchen sich Wiener und Prager Gäste beteiligten, waren von einem großen Erfolg gekrönt. Die Kämpfe standen, dank der hervorragenden Form der ausländischen Gäste, auf hoher Stufe. Auch die Organisation war gut. Bei den erzielten Resultaten mußten sogar zwei polnische Rekorde ihr Leben lassen, um neuen Platz zu machen. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

100 Meter klassischer Stil: 1. Stahl (Hakoah Wien) 3,08, 2. Krakauer (H. Wien) 3,09, 3. Achtel (H. Wien) 3,19; 100 Meter Freistil Damen: 1. Lewin (H. Wien) 1,21,2 Min., 2. Wandberg (Makkabi Krakau) 1,45, 3. Lackowska (Crakovia) 1,46 Min.; 100 Meter Brust Herren: 1. Reiser (H. Wien) 1,21,3 Min., 2. Karliczek (E. K. S. Kattowitz) 1,22,4 Min. (neuer polnischer Rekord), 3. Landan (Hagibor Prag) 1,23,2 Min.; 200 Meter kl. Stil Damen: 1. Reicher (Bielitz) 3,33,6 Min. (polnischer Rekord), 2. Weißenberg, 3. Müller (Bielitz); 100 Meter Freistil Herren: 1. Lederer (Hagibor Prag) 1,09 Min., 2. Polakow (Hag. Prag), 3. Landan (Prag); 100 Meter Brust Damen: 1. Brandmann (H. Wien) 1,39,9 Min., 2. Müller 1,58 Min., 3. Metzner (beide Bielitz); 3×100 Lagenstaffel: 1. Hagibor (Prag) 3,59 Min., 2. Hakoah (Wien) 4,01, 3. Crakovia (Krakau) 4,18; 400 Meter Freistil Herren: 1. Getreuer (Prag) 5,37,8 Min., 2. Polakow (Prag), 3. Gut (H. Wien) 6,02 Min.; 50 Meter Freistil Junioren: 1. Klemens (Prag) 0,33,6 Sek., 2. Kwirn (B. B. S. V. Bielitz), 3. Manzel (S. Teschen); 4×50 Meter Freistilstaffel Herren: 1. Hagibor Prag 2,04,8 Min., 2. Hakoah Wien 2,08 Min.

Die bei den Schwimmwettkämpfen ausgetragenen Wasserballspiele brachten folgende Resultate:

B. B. S. V. Bielitz — Swimming-Klub Teschen 4:3
Hagibor Prag — Hakoah Wien 3:1
Makkabi Krakau — Swimming-Klub Teschen 3:2.



Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 11: Gottesdienst. 15,35: Vorträge. 19,10: Von Krakau. 20,30: Abendkonzert. 22: Berichte und Tanzmusik.

Montag. 16,20: Schallplattenkonzert. 18: Konzertübertragung aus Warschau. 19,20: Polnisch. 20: Vortrag. 20,30: Internationaler Programmaustausch. Danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus Wilna. 15: Schallplattenkonzert. 16,20: Vorträge. 17: Konzert. 18,35: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag. 12,05 und 16,40: Konzert auf Schallplatten. 17,25: Vorträge. 18: Mandolinenkonzert. 20,05: Französisch. 20,30: Programm von Berlin. 22: Die Abendnachrichten und anschließ. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 18. August. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Klassische Wiener Tänze. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,10: Abt. Welt und Wanderung. 14,35: Schachfunk. 15: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 15,30: Kinderstunde. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Uebertragung aus Zürich: Die Radweltmeisterschaften. 18.00: Unser Weltreisekorrespondent berichtet. 18.25: Musik des Sommers. 19,05: Der Arbeitsmann erzählt. 19,30: Für die Landwirtschaft. 19,30: Musikalische Autorenstunde. 20,15: Heitere Abendunterhaltung. 22: Die Abendberichte. 22,30—24: Tanzmusik.

Montag, 19. August. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Abt. Literatur. 18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Dichterstunde. 18,50: Elternstunde. 19,25: Für die Landwirtschaft. 19,25: Abt. Rechtskunde. 19,50 Berichte über Kunst und Literatur. 20,15: Von großen Leidenschaften. 21,15: Neue Lieder. 22: Die Abendberichte. Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.